


3024024945

# Die

# Stadt Syrakus im Alterthum.

## Eine

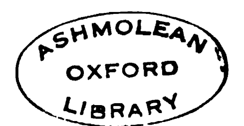
## historisch-topographische Skizze

von

**Ob.-L. Dr. B. LUPUS.**

*Nebst einer Karte.*

STRASSBURG
J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
1885.


ASHMOLEAN
OXFORD
LIBRARY

# Die Stadt Syrakus im Alterthum.

---

Sicilien bewusst durchwandern heisst eine ganze Weltgeschichte in geistiger Anschauung durchleben. Die Centralinsel des Mittelmeers ist ein Sammelplatz aller der Völker gewesen, welche seit fast drei Jahrtausenden rings um dieses Meer erste Rollen gespielt haben. Nachdem das Dämmerlicht dichtender Morgenröthe, von dem sich auf des Eilands Bord wie Nebelgestalten die ungefügen Kyklopen abheben, der Tageshelle geschichtlicher Entwicklung gewichen, sehen wir auf dem uralten Sikelergebiet Phoenikier und Hellenen, Römer und Germanen, Araber und Normannen, Franzosen und Spanier, theils nach, theils nebeneinander kommen, gebieten und gehen. Wüssten wir nicht, wie bunt das Völkergewirr, wie mannigfaltig die Rassenmischung auf der altersgrauen und doch noch immer so jugendschönen Trinakria gewesen ist, der prüfende Blick auf die Physiognomie der Sicilianer unserer Tage würde uns überzeugen, dass der jetzige Volkstypus, ähnlich wie in Neapel, nur Ausdruck einer continuierlichen Völkerconglomeration vergangener Zeiten ist. Und als handgreiflicher Beleg für die Richtigkeit dieser Beobachtung webt sich wie ein buntestes Mosaik über die ganze Insel hin eine Fülle von Denkmälern aller Art, beginnend mit prähistorischen Grotten- und Gräberfunden und weiterhin über Jahrtausende Völker von Ost und West, von Nord und Süd repräsentierend. Hier weilt man zwischen den Ruinen einer römisch umgebauten Phoenikierstadt, da steht man ehrfurchtsvoll vor den noch immer erhabenen Resten griechischer Tempel oder träumt einen poetischen Traum in dem Halbrund griechischer Theater, dort treten wir in die architectonisch geschlossene Ellipse eines römischen Amphitheaters ein, und auf der andern Seite winken uns malerisch schöne Bauten aus arabisch-normännischen Zeiten; voll patriotischer Wehmuth stehen wir vor den mächtigen Porphyrsarkophagen der grossen Hohenstaufen, welche eine nur allzuweite Kaiserpolitik so fern von dem verwaisten nordischen Vaterland an das sirenenhaft lockende Paradies des Südens fesselte, und in nüchterner Leerheit erinnern uns langgestreckte Castellmauern an den kalt berechnenden Weltbeherrscher Carl V.

Durchschreiten wir dieses auf künstlichem Isthmus erbaute Castell, so befinden wir uns an einem der berühmtesten Orte der alten Welt. Wir stehen auf Ortygia, einst der Wiege der an Einwohnerzahl und Umfang grössten Stadt, welche die Hellenenwelt hervorgebracht hat, jetzt der alleinigen Trägerin der modernen Siracusa. Der Kreislauf der irdischen Dinge, die Vergänglichkeit irdischer Grösse und Macht einerseits und anderseits die Unsterblichkeit des Geistes und seiner Produkte tritt uns an keinem andern Punkte Siciliens so leibhaftig, so packend entgegen wie hier. Auf diesem Inselchen, mit einer Oberfläche von etwa einem halben Quadratkilometer landete im Jahre 734 vor Christus der Korinthier Archias mit einer Kolonistenschaar und gründete eine Stadt, deren Bevölkerung in einigen Jahrhunderten so mächtig anwuchs und deren räumlicher Umfang sich über das benachbarte Festland so gewaltig ausdehnte, dass auf Grund deutlich erkennbarer Mauerspuren ihr weitester Umkreis, ungerechnet die Vorstadt am Olympieion, zu 27 1/3 Kilometer, d. h. also ein Drittel länger als die aurelianische Mauer Roms festgestellt ist. Diese Stadt war der siegreiche Hort des Hellenismus gegenüber dem Phoenikierthum, sie war die Ueberwinderin der herrlichsten Flotte, des stattlichsten Heeres, welches je von Athen in die Ferne gesandt worden ist, sie war das Centrum eines Reiches, das sich nicht nur weithin über Sicilien erstreckte, sondern auch einen Theil von Italien umfasste. Und heute? Stundenlang kann man auf dem Hochplateau von Achradina und Epipolae auf der nackten Felsenfläche oder an den Gehöften vorbei über die Viehtriften und durch die Getreidefelder umherstreifen, ohne durch irgendwelche über das Niveau des Bodens sich erhebende Ruinen darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass hier einst Jahrhunderte lang eine Weltstadt von der räumlichen Ausdehnung Berlins, ein Culturcentrum von hervorragender Bedeutung gestanden hat.

Emporgewachsen aus der kleinen Korintherkolonie Ortygia zu einer Herrlichkeit, welche selbst nach den ärgsten Zerstörungen noch die Römer zur Zeit Ciceros anstaunten, ist Syrakus wieder zusammengeschrumpft auf den ursprünglichen Kern, auf ein freundliches und für italienische Verhältnisse sauberes Inselstädtchen von einigen 20,000 Einwohnern. Dahin sind nicht nur die siegreichen Flotten, die furchtbaren Kriegsheere, der glänzende Fürstenhof, welchen Dichter, Philosophen und Gelehrte schmückten, verschwunden sind auch fast bis auf den letzten Stein von der Königsburg bis zur Hütte die vielen Tausende von Palästen und Häusern, welche eine an Zahl, Betriebsamkeit und Reichthum hervorragende Bevölkerung beherbergten. Erhalten aber haben sich Pindars Oden, in welchen er so oft Syrakus preisend erhebt, bald die ganze Stadt ansingend:

> O Syrakusai, grosse Stadt, des Ares Heiligthum,
> Der im Gewühle der Schlacht weilt, erzliebender Männer und Rosse göttliche Pflegerin!

oder die Insel:

> Alpheios' heilige Ruhestatt,
> Ortygia, stolzer Zweig syrakusischer Pracht,
> Wiege der Artemis einst,
> Aus dir, o Delos' Schwester, hebt sich des Lieds
> Süsser Laut, . . .

Erhalten haben sich des Aeschylus Perser und Prometheus, beide in Syrakus von dem Dichter selbst zur Aufführung gebracht; erhalten die beiden Bücher des Thukydides, welche zum grössten Theil Syrakus und seinem siegreichen Ringen gegen die Athener gewidmet sind; erhalten des Syrakusaners Theokrit bukolische Dichtungen, des Archimedes mathematische und physikalische Entdeckungen.

Kein Wunder, wenn eine politisch, wie litterarisch so hochbedeutende Stadt seit mehr als drei und einem halben Jahrhundert Gegenstand topographischer Studien ist. Lang ist die Reihe der Bücher, welche sich entweder ganz oder zum Theil mit derselben beschäftigen. Zu den meist aus Wissenschaft und Phantasie zusammengesetzten Werken der ersten Periode, unter deren Verfassern als erster Arezzo, dann Fazello, Mirabella, Klüwer, Bonanni Erwähnung verdienen, kommen seit dem vorigen Jahrhundert Reisende, von welchen einige, wie der Holländer D'Orville Autopsie mit Gelehrsamkeit und Kritik verbinden. Aber erst den letzten Jahrzehnten gebührt das Verdienst, den topographischen

Errungenschaften auf so mancher classischen Kulturstätte von Troja und Olympia an auch für Syrakus solche an die Seite gesetzt zu haben, denen klare, besonnene Forschung und meist sichere Resultate den Grundcharakter aufprägen. Auf Letronne und Göller folgten Serradifalco und Cavallari, Schubring und Holm. Welche enormen Fortschritte gerade in unserm Jahrhundert die Topographie von Syrakus gemacht hat, kann jeder auf den ersten Blick erkennen, wenn er nur den Plan der Stadt bei Letronne und Göller mit den Karten bei Cavallari und Holm vergleicht. Der beiden letzteren vor einem Jahr erschienenes Prachtwerk hat nebst einem mehrtägigen Aufenthalt in Syrakus, welcher dem Schreiber dieser Zeilen im vorigen Jahr bei Gelegenheit einer Reise durch die divina Italia verstattet war, die Veranlassung zu den folgenden Ausführungen gegeben. Dieselben haben den Zweck, das bisher auf dem Gebiet der syrakusanischen Topographie Geleistete in möglichster Beschränkung auf die Hauptsachen, wie es bei dem reichen Stoffe die Gelegenheit dieser Publikation erfordert, dem deutschen Gymnasium zugänglich zu machen. Hat doch gerade für dessen oberste Stufe, abgesehen von Athen und Rom, die Topographie keiner Stadt des klassischen Alterthums einen höheren Werth. Die Lektüre der athenischen Belagerung von Syrakus bei Thukydides, die der römischen bei Livius erfordert eine sehr detaillierte Orientierung über die Lage der Stadt und die Terrainverhältnisse ihrer Umgegend, ohne welche ein volles Verständniss der fraglichen Partien beider Geschichtschreiber geradezu unmöglich bleibt; und Ciceros Verrinen spielen zu so grossem Theil auf diesem Boden, dass eine gewisse Vertrautheit mit demselben zum Mindesten sehr erwünscht ist. Wenn ich diesem Bedürfniss auf den folgenden Blättern abzuhelfen versuche, so ist dabei mein Bemühen, nicht blos dem Lehrer eine, freilich nur übersichtliche, Zusammenstellung der wissenschaftlichen Resultate zu bieten, sondern auch dem strebsamen Schüler der obersten Stufe eine vielleicht anregende und nützliche Lektüre zu bringen. Citate von Stellen alter Autoren und detaillierte Verweisungen auf die neueren (s. u.) Quellen habe ich grundsätzlich unterlassen, da ich hoffe, in nicht allzulanger Frist eine deutsche Bearbeitung der das gesammte Material umfassenden Topographie von Cavallari-Holm der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

Die zwei Pläne der Stadt Syrakus 1) bis zur Zeit des Athenerkriegs, 2) von dem älteren Dionys an, sowie das Kärtchen der Festung Euryalos habe ich mit geringen Veränderungen dem Werke von Cavallari-Holm entnommen.

---

## I.

«Als Archias der Korinthier, wegen Gewaltthat und Blutschuld aus der Vaterstadt verbannt, zugleich mit dem Achaeer Myskellos das Orakel zu Delphi über die Gründung einer Kolonie befragte, richtete der Gott seinerseits an sie die Frage, ob sie Reichthum oder Gesundheit vorzögen. Archias wählte den Reichthum, Myskellos die Gesundheit; und nun hiess Apollo den ersteren Syrakus gründen, den letzteren Kroton.» So die vielleicht erst nachträglich entstandene Sage. In ihr ist sowohl die spätere Entwicklung von Syrakus, als auch seine dieselbe bedingende Lage angedeutet. Keine der westhellenischen Gründungen war reicher und mächtiger als diese, keine hatte wie diese die Lage einer Weltstadt. Die Kehrseite bildet die vor den Thoren brütende Malaria.

Die Oertlichkeit ist nur im Zusammenhang mit der gesammten Bodenbeschaffenheit Südostsiciliens zu verstehen. In der Gegend von Castrogiovanni, dem antiken Henna, in dessen hochragender Felsenkuppe die Alten den «Nabel Siciliens» erblickten, zweigt sich von dem Hauptstock der den Nordrand der Insel begleitenden Apenninenfortsetzung ein Gebirgszug ab, welcher von seinem Centrum, dem 985 Meter hohen Monte Lauro, aus sich in breiten von vielen Wasserläufen durchfurchten Hochflächen nach der Südostecke Siciliens hin lagert. An der Ostküste lässt der bald mehr, bald weniger steil abfallende Gebirgsrand einen schmalen Küstensaum übrig. Nur in der Mitte zwischen der einzigen grösseren Tiefebene Siciliens, der des Simeto bei Catania, und dem Vorgebirge Pachynum erweitert sich dieser Saum zu der über 100 Quadratkilometer grossen Ebene von Syrakus. Diese ist nach allen Seiten hin scharf umgrenzt: westlich von den Ausläufern des Monte Lauro und seines Nachbarn, des Monte Venere, südlich und östlich vom ionischen Meer und nördlich von der breit ins Meer ausladenden

Hochterrasse des alten Syrakus. Die Ostseite erhält ihre Gliederung einerseits durch das zwischen dieser Hochterrasse und der Halbinsel Plemmyrion zum grossen Hafen einbuchtende Meer, anderseits durch die wie ein vorgeschobener Riegel diesen sperrende Insel 'Ortygia. Die Terrainverhältnisse waren die denkbar günstigsten für eine Haupt- und Handelstadt allerersten Ranges. Insel und Hochterrasse, nebst der zwischen beiden liegenden Niederung geräumig für eine Million und mehr Einwohner, waren bei ihrem fast überall ringsum steil abfallenden Felsenrand, welchen man durch gewaltige Mauern noch erhöhte, von uneinnehmbarer Festigkeit, und gerade die schwache Partie in der Niederung war durch die vor den Mauern ausgebreiteten Sümpfe geschützt. Das peninsulare Hervortreten über die Küstenflucht wies auf's Meer hin, welches zur Domäne zu machen zwei ausgezeichnete Häfen die Gelegenheit boten. Landwärts spendete die weite Ebene, damals wie heute, in üppigster Fruchtbarkeit prangend, nicht nur Lebensmittel für eine noch so grosse Stadtbevölkerung, sondern auch reichen Stoff zum Export, und diesem stellte ferner das im Westen ragende Hinterland seine grosse Productenfülle in Aussicht. Der Umblick von der Hochterrasse aus ist von entzückender Schönheit und überraschender Grossartigkeit. Auf der einen Seite das tiefblaue, unabsehbare Meer, gerade in der Gegend von Syrakus ausnahmsweise reich an Häfen und Buchten, auf der andern jenseit der syrakusanischen Feldmark in malerischem Wechsel der Gestaltung die vielfach von Thalschluchten durchbrochene Bergkette, besonders die imposanten Steilwände des Crimiti, über dessen zu dem megarischen Küstensaum herabsteigende und der seltsam geformten Halbinsel Thapsos-Magnisi sich nähernde Ausläufer von Norden her majestätisch der schneegekrönte Aetna ragt. Es ist, als ob Land und Meer mit einander wetteifernd die Besitzer von Syrakus zu Nutzniessung und Beherrschung einlüden.

Ein von der Natur so bevorzugter Platz muss schon früh zur Ansiedlung benutzt worden sein. Geräthfunde in natürlichen und künstlichen Grotten constatieren das Vorhandensein einer praehistorischen Bevölkerung; Archias hat Sikeler aus Ortygia vertrieben, um Platz für seine Kolonie zu gewinnen; die Heraklessage der Kyanequelle deutet phönicische Niederlassung auf dem anstossenden Olympieionhügel an, der andre Name der Arethusa, Kypara, desgleichen auf Ortygia. Auch der Name von Syrakus selbst ist vielleicht phönikischen Ursprungs und bezeichnet eigentlich das Ostland, so dass er dann auf den Sumpf Syrako und vielleicht erst von diesem auf die nahe Stadt übergegangen wäre. Ob aber die Pluralform Syrakusai im Verein mit der Sage, dass Archias zwei Töchter, Ortygia und Syrakusa, gehabt habe, auf die durch den grossen Hafen von einander getrennten Urstädte Ortygia und Olympieion zu beziehen ist, oder die Vereinigung der Inselstadt mit der bald entstehenden Achradinastadt bedeutet, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Mit der anfänglichen Korintherkolonie auf Ortygia ist das Syrakus unserer Tage noch durch zwei Denkmäler unmittelbar verbunden: die Quelle Arethusa und den Artemistempel. Beide stehen unter einander in engster Beziehung, worüber die bekannte Sage von der Verfolgung der Nymphe oder Jägerin Arethusa durch den eleischen Flussgott Alpheios unter dem Meeresboden hin bis nach Ortygia Aufschluss giebt. Denn die wahrscheinlich ursprünglichere Sage nennt nicht Arethusa, sondern Artemis Alpheioa, d. h. die Nährende. Diese aber wurde, wie überhaupt an fliessendem Wasser, in feuchten Niederungen und an Häfen, so auch auf der nordwestlich nach dem syrakusanischen Sumpfgebiet und den beiden Häfen hin sich senkenden Insel als Hauptgottheit verehrt und hatte unmittelbar an der Arethusa ein Standbild als Artemis Ortygia. An dem Südwestrand des Eilandes entspringt aus mehreren unterirdischen Zuflüssen die wasserreiche, seit dem Mittelalter etwas mit Seewasser versetzte Quelle, welche 1862 in ein halbrundes Mauerbassin gefasst und mit Papyrusstauden von der Cianequelle bepflanzt ist. Im Alterthum war ihre Ausdehnung bedeutend grösser und nur ein künstlicher Damm hinderte ihre direkte Vereinigung mit dem Meer. Es sind hier, wie überhaupt an den Ufern beider Häfen grosse Terrainumgestaltungen vor sich gegangen, und bis in die letzten Jahrhunderte reichen die Veränderungen, welche die Arethusa sowohl durch Erdbeben, wie durch Menschenhand erlitten hat. Aber noch heute erinnert ganz in ihrer Nähe aus dem Meeresgrund emporsprudelndes Süsswasser an die erste Veranlassung obiger Sage.

Als zwei besonders grossartige Tempel auf Ortygia erwähnt Cicero die der Diana und Minerva. Gerade diese und nicht unbedeutendere Heiligthümer in den imponierenden Ruinen zweier dorischer

Tempel, welche allein auf der Insel noch erhalten sind, wiederzuerkennen, ist bei der geringen Grösse letzterer nur natürlich. Dem Artemistempel weist die Tradition wohl mit Recht die mächtigen Reste zu, welche von 1863 an auf der nordwestlichen Abdachung der Insel zum Theil blossgelegt sind. Da man eine ganze Häuserreihe niederreissen müsste, um den etwa 54 Meter langen Tempel völlig herauszuschälen, so werden voraussichtlich noch geraume Zeit die bis jetzt zum Tageslicht wiedererstandenen Säulen und Säulenreste der Ostfront nebst ihrem Stereobat allein von dem archaischen Bauwerk Zeugniss ablegen. Die Monolithsäulen von derselben schwerwuchtigen Gedrungenheit wie die des alten Tempels in Korinth, ihr weitausladender, etwas wulstiger Echinus, ihr Halsausschnitt, die bedeutende Höhe des Architravs, ihre sehr engen Intercolumnien, die Säulenzwischenstellung zwischen Front und Cella, die Unregelmässigkeit der Proportionen lassen kaum ein jüngeres Alter zu als das der ältesten selinuntischen Tempel, weisen also auf beträchtlich frühere Zeit als die des Gelon hin, vielleicht schon in das erste Jahrhundert der Inselstadt. Irrelevant ist nämlich für die Zeitbestimmung des Tempels die auf der Stirnseite der Oberstufe an der Ostfront angebrachte Inschrift, durch welche, wie es scheint, dem Apollon ein Weihgeschenk in dem Peristyl des schon bestehenden Tempels seiner Schwester dargebracht wird.

Dagegen ist seinen Formen nach erheblich jünger der in die jetzige Cathedrale verbaute Athenatempel. Da aber eine fragmentarisch überlieferte Erzählung bei Diodor sich wahrscheinlich auf ihn und die syrakusanische Adelsherrschaft der Gamoren bezieht, so dürfte auch er noch aus der vorgelonischen Periode herrühren, wogegen sein Stilcharakter keine Einsprache erhebt. Das nach Ciceros Beschreibung einst sehr glänzende Bauwerk stand entsprechend dem Wesen der lichten Himmelsgöttin auf dem höchsten Punkte der Insel und ein weithin sichtbarer Schild auf seiner Giebelspitze diente den Seefahrern als Wahrzeichen: wer erinnert sich hierbei nicht der Lanzenspitze der Athene auf der Akropolis zu Athen?

Noch zwei andre Heiligthümer führen uns in die älteste Epoche von Syrakus zurück. Es sind dies der nur litterarisch überlieferte Tempel des Apollon Temenites auf der Südostecke der Epipolaeterrasse und der durch zwei Säulen noch bezeugte Tempel des Zeus auf dem Olympieion. Beide sind in ziemlicher Entfernuug von der Inselstadt und doch sicherlich sehr früh angelegt worden. Denn Apollon Archegetes, dem Gott der Colonisation, beeilten sich die Auswanderer durch Errichtung einer Cultusstätte an dem neuen Wohnsitz zu huldigen; und der Umstand, dass in dem Olympieion die syrakusanischen Bürgerlisten aufbewahrt wurden, spricht für ein hohes Alter der dortigen Anlage, ganz abgesehen davon dass die Monolithie der beiden aus dem Kornfeld aufragenden Säulen nicht gerade ein Zeichen später Entstehung ist. Erwähnt wird das Zeusheiligthum zuerst in der Geschichte des Hippokrates, des Tyrannen von Gela, der hier etwa 493 v. Chr. gegen Syrakus lagerte. Von der dem Apollo geweihten Höhe hören wir zum ersten Mal bei Gelegenheit der athenischen Belagerung. Wir müssen uns den Temenitesbezirk wie das Olympieion in Verbindung mit einer Art von vorgeschobenen Forts denken, welche die Verkehrsstrassen von dem ältesten Syrakus mit dem sikelischen Nachbarland decken sollten. Wie das befestigte Städtchen von Olympieion gleichsam der Brückenkopf des Anaposübergangs und der Passage nach dem Süden hin war, so nahm der Temenites mit den zugehörigen Fortificationen die höchst wichtige Stelle ein, wo sich am Fuss der steilen Felsenecke anderthalb Kilometer von Ortygia drei Strassen zugleich von einander scheiden. Zunächst lief nordwärts die noch heutigen Tages über die Terrasse hinweg und die Scala greca hinunter durch das Gebiet des alten Megara Hyblaia nach Lentini (Leontinoi) und Catania führende Strasse; westwärts aber und südwärts zweigten sich ab erstens die Strasse, welche den Anapos aufwärts den Verkehr mit dem Binnenland vermittelte, zweitens die eben erwähnte Küstenstrasse, welche eine weitere Deckung am Olympieion hatte. Eine nähere Untersuchung des Terrains hat nämlich zu dem Resultat geführt, dass Meer und Sumpf im Alterthum eine ziemlich weite Ausdehnung von dem jetzigen Nordwinkel des grossen Hafens bis nahe an den Vorsprung der syrakusanischen Hochterrasse, der jetzt noch an seinem Abhang das Halbrund des antiken Theaters trägt, gehabt haben. Es muss also der gesammte Landverkehr von dieser Höhe aus beherrscht worden sein. Apollon Temenites war hier ein mächtiger Vorkämpfer seiner Schutzbefohlenen.

Aber nicht nur zu isolierten Ansiedlungen auf dem der Insel benachbarten Festland brachten es die ersten Generationen der syrakusanischen Gemeinde. Die Aussendung ihrer ältesten Kolonie nach Akrai (Palazzolo) im Jahre 664 lässt damals schon eine Bevölkerungsmenge voraussetzen, welche genügend war, um auch die Ortygia unbedingt ergänzende Achradinahöhe zu besetzen und zu behaupten. Der letztere Zweck konnte nur dadurch erreicht werden, dass Insel- und Festlandstadt durch Festungswerke mit einander verbunden wurden. Für deren Bestimmung bietet nun die ganze Seeseite und die nördliche Terrasse von Oberachradina keine Schwierigkeit. Denn hier sind scharfgezeichnete Naturgrenzen: im Osten und Norden das Meer, im Westen eine nordsüdlich laufende Linie, welche von der Bucht S. Bonagia erst 1 1/2 Kilometer weit einer tiefen natürlichen Schlucht und deren Fortsetzung auf dem Hochplateau folgt, dann durch eine mächtige, künstlich hergestellte Felsenstufe von 800 Meter Länge bis in die Nähe des Südabhangs des Plateaus nach einer zweiten Schlucht hin fortgeführt wird. Von hier an aber haben erst Cavallaris und Holms Untersuchungen das Dunkel gelichtet, welches die weitere Richtung der ältesten Westmauer von Unterachradina deckte. Tiefenmessungen im kleinen Hafen beweisen nämlich, dass Insel und Festland im Alterthum nicht da, wo heute der Isthmus ist und wahrscheinlich bis auf Gelon das Wasser herrschte, sondern weiter nordöstlich die grösste natürliche Annäherung zu einander hatten. Hier also, direkt im Norden, und nicht im Nordwesten der Insel, war auch der künstliche Steindamm, welchen im 6. Jahrhundert der Dichter Ibykos kennt. Und ebenfalls hierhin weist eine von letztgenannter Schlucht südöstlich laufende Wasserrinne mit tiefem Felseneinschnitt, in dessen Rand der Sockel zu der fraglichen Mauer gegeben war.

Somit kämen wir zu dem Resultat, dass in der vorgelonischen Zeit die Doppelstadt Ortygia-Achradina sich in langer Ausdehnung fast genau von Süden nach Norden hinstreckte und die Ringmauer derselben da, wo der Damm die Insel an das Festland heftete, so zu sagen zusammengeschnürt war. Die Bezeichnung der Westmauer als gelonische ist durch keinerlei Ueberlieferung begründet und in Anbetracht der Entwicklung, welche Syrakus vor der Gründung von Akrai genommen haben musste, zurückzuweisen.

Ehe wir die älteste Periode der syrakusanischen Geschichte abschliessen, sind noch zwei Anlagen zu erwähnen, welche an Grossartigkeit sowohl einander als der Stadt, der sie dienten, würdig sind und deren erste Entstehung ohne Zweifel in diesen Zeitabschnitt fällt: die Latomien und die Wasserleitungen. Sehr früh, schon vor der Vereinigung von Achradina und Ortygia, müssen diejenigen unter den Latomien angelegt sein, welche sich am Südabhang des Achradinaplateaus hinziehen. Ihr Zweck war, wie auch der der übrigen Steinbrüche am westlicheren Terrassenrand in der Nähe des Theaters, nicht nur die Steinausbeute, sondern auch die grössere Festigkeit der Anhöhe, welche an Stelle sanfterer Abdachung so abgetragen wurde, dass hochragende senkrechte Felswände stehen blieben. Setzen wir ihnen aber — und der Augenschein lehrt, dass wir dies müssen — auch die letztere Bestimmung, so können die Steinbrüche am Achradinarand in ihrer noch erhaltenen charakteristischen Form nicht erst dann entstanden sein, als ganz Achradina mit Einschluss der südlichen Niederung schon von der oben besprochenen Ringmauer umgeben und geschützt war. Die künstliche Herstellung senkrechter Festungsmauern aus natürlichem Fels wäre inmitten einer Stadt zwecklos gewesen. Auch steht zwar durch die litterarische Ueberlieferung fest, dass später Ortygia gegen Achradina durch Festungswerke abgeschlossen war, aber nirgends wird uns in der Litteratur oder durch geschichtliche Vorgänge eine Andeutung von dem umgekehrten Verhältniss gegeben. Anders ist es dagegen mit den Latomien am Temeniteshügel. Diese sind nachweislich erst später, als die Stadt sich weiter nach Westen ausdehnte, angelegt. Die berühmteste derselben, welche wegen ihrer entzückend schönen Gartenanlagen tropischen Charakters am Fuss von etwa 30 Meter tief ausgebrochenen Felswänden und vor der interessanten, als Ohr des Dionys bekannten Höhle den Namen des Paradieses führt, beweist ihre jüngere Entstehung, vielleicht um die Zeit des Athenerkriegs, schon dadurch, dass sie einen durch den Felsen der Terrasse geführten Wasserleitungsarm abschneidet.

Von der enormen Tuffmasse, welche diese Steingruben zu den Bauten der Stadt geliefert haben, giebt die Berechnung Cavallaris eine Vorstellung, dass abgesehen von den riesigen Festungsmauern,

deren Quadern fast überall am Terrassenrand und Bauplatz selbst gebrochen wurden, aus den Latomien ungefähr 5 Millionen Cubikmeter Material herausgeschnitten worden sind. Diesem Unternehmungsgeist auf dem Gebiete des Hochbaus entsprechen auf dem des Tiefbaus die Aquaeducte, über welche hier ausführlicher zu reden uns zu weit führen würde. Es genüge zu ihrer Würdigung die kurze Notiz, dass sie manchen Kilometer weit bis zu 30 Meter Tiefe unter der jetzigen Felsoberfläche mit genauer Beobachtung des Gefälls und der Richtung meist in zwei Tunnels übereinander durch das lebendige Tuffgestein des Plateaus gebohrt sind.

## II.

Wir sind bei dem Ausgang des Adelsregiments und der Zeit der ersten syrakusanischen Tyrannis angelangt. Es war der Topographie die Möglichkeit gegeben, sich nicht nur ein Gesammtbild der Stadt beim Uebergang in das fünfte Jahrhundert und zu der Herrschaft der Deinomeniden zu machen, sondern auch durch litterarische Nachrichten und besonders durch noch erhaltene Baureste eine Reihe hervorragend wichtiger Einzelheiten zu erkennen. Dagegen hat es ein launisches Missgeschick gefügt, dass von den Bauten des grossen Gelon, des Vaters der Stadt und des Mehrers des Reiches von Syrakus, gar keine nachweisbaren Ueberbleibsel und so gut wie gar keine Ueberlieferungen auf uns gekommen sind. Wir sehen uns also genöthigt, die zweifelsohne bedeutenden Bauunternehmungen des ersten Tyrannen zum bei weitem grössten Theil auf dem indirekten Wege der Combination zu constatieren.

Nur zwei gelonische Bauwerke werden durch Schriftsteller bezeugt: das Doppelheiligthum der Demeter und Kore, und das Grabmal des Fürsten. Jenes, zwei Tempel in einem Bezirk umschliessend, errichtete er als «denkwürdiges» Siegesmal nach dem Ehrentag bei Himera. Aus geschichtlichen Ereignissen späterer Zeit und einer Nachricht bei Cicero ergiebt es sich, dass die beiden Tempel in der westlich von Unterachradina gelegenen Niederung, welche später einen Theil von Neapolis bildete, gestanden haben.

Das durch neun Thürme ausgezeichnete, prachtvolle Grabdenkmal Gelons und seiner Gemahlin Demarete ist durch den Karthager Himilkon, als er 396 am Olympieion sein Lager aufschlug, «nebst allen den dortigen Gräbern» zerstört worden, muss also zuwider der offenbar verderbten Ueberlieferung, dass die Syrakusaner den Leichnam des geliebten Herrschers 200 Stadien weit von der Stadt aus geleitet und begraben hätten, die Zierde einer südlich vom Anapos nahe bei Syrakus gelegenen Nekropolis gewesen sein. Wir kennen aus erhaltenen Ruinen eine nicht geringe Anzahl von syrakusanischen Nekropolen. Es genüge hier die Erwähnung der unmittelbar über dem Theater am Rand des Temeniteshügels gelegenen und der sog. del Fusco, welche sich südwestlich vom Theater auf einer niedrigeren Terrasse ausdehnt und nach den in den Tuffsarkophagen gemachten Vasenfunden bis zu Anfang des fünften Jahrhunderts, also etwa bis in die Zeit Gelons, benutzt worden ist.

Das Aufgeben dieses Grabfeldes hängt offenbar mit Stadterweiterungen zusammen, welche durch Gelons Verpflanzung vieler Tausende von Bewohnern andrer ihm unterthanen Städte nach Syrakus veranlasst wurde. Gelon ist es gewesen, der Syrakus zur Grossstadt gemacht hat, und bei der offenbaren Vernachlässigung derselben durch seinen Bruder und Nachfolger Hieron, welcher seiner Neugründung Aitna-Katane seine ganze Liebe zuwandte und sogar 5000 Syrakusaner dorthin umsiedelte, müssen wir auf Gelon die erst etwas später bezeugte doppelte Stadterweiterung zurückführen. Zunächst bot allerdings wohl Achradinas weite Hochfläche noch manchen Platz zu Wohnstätten vieler Neubürger, aber nicht nur die Gründung der zum Jahre 466 zuerst erwähnten Vorstadt Tycha, welche nordwestlich an Achradina angrenzte, sondern auch die Ausdehnung Achradinas selbst muss Gelon zugeschrieben werden.

Denn hier musste einerseits für die Militär- und Flottenetablissements, andererseits für einen neuen der Stadt und des Reiches würdigen Marktplatz der Raum geschaffen werden. Die berühmten syrakusanischen Werfte waren später sowohl im grossen wie im kleinen Hafen, welcher allein schon seiner geringen Fläche wegen nicht genügte. Den Markt aber kennt die lange und vielfache historische

Tradition nur in der Gegend, wo heutigen Tages der Isthmus von Ortygia auf das Festland einmündet. Holms Scharfsinn hat sicher das Richtige getroffen, wenn er in Gelon den Gründer der bedeutenden Arsenalanlagen, des neuen Marktes, des breiten nach Westen gerichteten Isthmus und der Erweiterung von Niederachradina sieht. Die Grossmachtstellung des syrakusanischen Reiches unter Gelon und alle diese Anlagen hängen eng miteinander zusammen, eine bedingt die andere. Gelon zuerst steht an der Spitze einer imposanten Land- und Seemacht, Gelon hat die Bevölkerung der Hauptstadt so gewaltig vermehrt, dass der alte, räumlich beschränkte und für die weit ausgedehnte Stadt Achradina-Tycha allzu abgelegene Markt auf Ortygia in bedeutend erweiterter und verschönerter Gestalt mehr in das Herz der neuen Grossstadt versetzt werden musste. Die naturgemässe Folge der militärischen, wie der civilen Neubauten war nicht nur die Ausdehnung von Unterachradina entlang dem Nordufer des grossen Hafens über die Schiffswerft hinaus und gegen die Anhöhe des Theaters hin, sondern auch die direkte Verbindung der Insel mit dem Marktquartier und den Arsenalanlagen am Ufer des Festlandes durch einen breiten Isthmus, welcher selbst immer mehr zu einem integrierenden Bestandtheil der hier erwachsenden Centralfestung von Syrakus wurde. Durchschnitten war dieser Isthmus, wie zu Ciceros Zeit und heutigen Tages, selbstverständlich auch damals von der nothwendigen Wasserverbindung zwischen dem grossen und dem kleinen Hafen. Als neue Westgrenze der Stadt in dieser Gegend müssen wir von der Südwestecke des Achradinaplateaus statt der bisher südöstlich nach dem kleinen Hafen laufenden Festungsmauer eine Linie nach Südwesten gezogen denken, deren Ende noch eine gute Strecke von dem Nordufer des grossen Hafens für die Werft einschloss. Durch dies Hinübergreifen von Achradina über das Nordende von Ortygia war letzteres, wie Thukydides treffend sagt, zur Binnenstadt, Achradina zur Aussenstadt geworden, und es ist nur eine consequente Weiterentwickelung gewesen, wenn die zweite syrakusanische Tyrannis Ortygia nebst den anliegenden Kriegshäfen zum innersten von der Land- wie von der Seeseite gleich uneinnehmbaren Theil eines mächtig entwickelten Fortificationssystems erhob.

An dem Gesammttypus der gelonischen Stadt hat Hieron gewiss nur Geringfügiges geändert. Wahrscheinlich aber hat er, der Freund eines Aeschylus, eines Epicharm, zu dem heute noch bestehenden Theater den Grund gelegt. Der Mimendichter Sophron sprach um die Mitte des fünften Jahrhunderts von dem Erbauer des syrakusanischen Theaters Demokopos, und es liegt nahe diesen gerade im Auftrag des kunstliebenden Tyrannen zu denken.

Nach Hierons Tod nahm die Tyrannenherrlichkeit der drei Deinomenidenbrüder ein jähes Ende. Die Schilderung der Kämpfe, welche die Syrakusaner gegen Thrasybul und seine Söldner siegreich bestanden, bilden die Bestätigung der bisher entwickelten Topographie der Stadt und erweitern dieselbe zugleich. Sowohl 466 hält der Tyrann, wie 463—461 seine Söldner Ortygia und Achradina, «von denen jedes mit einer trefflichen Festungsmauer umgeben war», besetzt; jenes wird nur zur See angegriffen, dieses nur zu Land. Damit stimmt die eben erwähnte Charakterisierung beider Stadttheile durch Thukydides überein. Denn Gelons Erweiterung von Achradina macht für die ganze Folgezeit im Alterthum einen direkten Landangriff auf Ortygia von der syrakusanischen Feldmark her unmöglich. Die aufständischen Bürger sind in «dem übrigen Theile der Stadt», wofür einmal der Name Tycha, ein andermal «Vorstädte» erwähnt werden. Diese Vorstädte sind, vielleicht mit Ausnahme von Tycha, noch nicht fest umgrenzt und durch Mauern geschützt, auch sind sie noch nicht in geschlossenen Strassen und Häuserquartieren bewohnt. Denn erst später werden gerade hier neue Festungsbauten überliefert, vor deren Vollendung sich demnach westlich von Achradina eine Art offener Villen- und Gartenvorstadt hingezogen haben muss. In dieser findet auch im Jahre 466 die Niederlage der in «Schlachtlinie aufgestellten» Streitmacht Thrasybuls statt, und durch diese hindurch ziehen 463 die Syrakusaner eine Quermauer, vermittelst deren sie die Söldner in Achradina und Ortygia auf der Landseite von Epipolae vollständig absperren. Epipolae wird hier zuerst in der Geschichte genannt. Es spielt von nun an bei allen Belagerungen der Stadt eine hochwichtige Rolle.

Was der Eroberungslust der Athener 50 Jahre später nicht gelang, das setzte jetzt der Freiheitssinn der syrakusanischen Bürger durch: 461 fiel Achradina-Ortygia und kam so wieder in die Hände

seiner rechtmässigen Besitzer. Auch in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts bis zum Jahre 415 behielt die Stadt ungefähr dieselbe äussere Gestalt, welche ihr Gelon gegeben hatte. Aus der ganzen Blüthezeit, welcher sich der sicilische Hellenismus nach dem allgemeinen Sturz der Tyrannis unter der republikanischen Verfassung in Politik, in Kunst und Wissenschaft erfreute, gelangt eine einzige topographische Nachricht über Syrakus zu uns. Sie meldet, dass der ritterliche Sikelerkönig Duketios nach vergeblichem Ringen auf dem Schlachtfeld seine letzte Zuflucht zu der Grossmuth des Gegners nahm, indem er nach Syrakus sprengte und an den Altären des Marktes, wo die Volksversammlungen mit Opferhandlungen eingeleitet wurden, — vielleicht denjenigen der zwölf Götter, wie in Athen (Schubring) — Gnade suchte und fand.

## III.

Die Stadt, deren Hoheit und Grossmuth sich der letzte Sikelerkönig vertrauensvoll gebeugt hatte, tritt im Jahre 415 in den Kampf mit einem viel gefährlicheren Gegner. Sie besteht ihn siegreich, ja sie vernichtet die Bedroher ihrer Unabhängigkeit. Es charakterisiert das gewaltige Selbstvertrauen und die Unternehmungslust der Athener, wenn wir bei Thukydides lesen, dass «die Stadt Syrakus an und für sich damals durchaus nicht kleiner gewesen ist als Athen». In Bezug auf die Bevölkerungsmenge sind wir völlig ausser Stand diese Aeusserung zu beurtheilen, da uns keine einzige Zahlenangabe für das antike Syrakus zu Gebote steht; für den Mauerumfang und den Flächenraum aber erweist sich nach den jüngsten Vermessungsarbeiten in beiden Städten die Behauptung des Thukydides als durchaus richtig. Athens eigene Festungsmauer war ungefähr 8, die des Piraeus 11 Kilometer lang. Die langen Mauern, welche sowohl nach dem Piraeus als nach Phalerum liefen, müssen wir aus dem Spiele lassen, da sie im Wesentlichen nur der sicheren Verbindung dienten und keine Stadt umschlossen. Den 19 athenischen Kilometern stehen auf der Seite von Syrakus über 16 für Ortygia-Achradina gegenüber, und dazu kommt noch die Verschiebung der Westfront Achradinas nach Epipolae hin, wodurch die Zahl von 19 Kilometern erreicht wird. Das von der Ringmauer Athens, des Piraeus und den beiden nördlichen langen Mauern eingeschlossene Terrain beträgt etwa 8 Quadratkilometer; Ortygia-Achradina allein haben c. $6^1/_2$. Rechnen wir dazu noch die Vorstädte Tycha und das sich damals entwickelnde Temenites-Neapolis, so breitet sich die Gesammtstadt im fünften Jahrhundert auf mehr als 8 Quadratkilometer aus.

Die Athener machten ihren ersten Angriffsversuch von Süden. Er erwies sich bald als unnütz. Das zweite Mal kamen sie von Westen. Sie hatten ein kostbares Halbjahr verloren, die Syrakusaner dasselbe umsichtig benutzt. Und trotzdem waren die Belagerer nahe daran, ihr Ziel durch die zweite Angriffsmethode zu erreichen.

Im Herbst des Jahres 415 landeten die Athener, nach einer vorläufigen Recognoscierungsfahrt in den grossen Hafen, südlich von der Anaposmündung und besetzten die dortige Küstengegend. Die Position ist an und für sich günstig. Am Daskon, jetzt Punta Kaderini, sind Schiffslager und Landheer in enger Verbindung mit einander; das letztere ist geschützt durch das nach der feindlichen Seite hin abfallende Terrain und durch die Sümpfe der Anaposmündung. Auch schlagen die Athener bald eine siegreiche Schlacht zwischen ihrem Lager und der am Olympieion vorbei nach Süden führenden elorinischen Strasse. Aber sie können den Sieg nicht benutzen und sehen ein, dass die gewählte Operationsbasis keinen Erfolg verbürgt, da selbst nach Eroberung des Olympieions von hier aus der noch allzufernen und gerade auf dieser Seite durch ihre Sümpfe trefflich geschützten Stadt nicht beizukommen sei. So gaben sie die gewählte Stellung auf und kehrten nach Katane zurück.

Die Syrakusaner aber verwandten die ihnen gelassene Frist aufs Beste. Ihrer stets wachsenden Einwohnerschaft war, wie wir schon gesehen haben, in den letzten zwei Generationen die Westgrenze Achradinas zu eng geworden, es hatten sich vorstädtische Quartiere gebildet. Sowohl um diese zu schützen, als um die Athener, falls es zu einer regelrechten Belagerung käme, zu einer ausgedehnteren Cernierungslinie zu zwingen, zog man jetzt über das ganze allmählich nach Epipolae aufsteigende Plateau parallel mit der westlichen Achradinamauer eine zweite Festungslinie so, dass sie den Temenites ein-

schloss. Selbstverständlich musste diese Linie auch die Vorstadt Tycha decken, eventuell sich an deren schon bestehende Westmauer anschliessen. Ihr Südende aber war von dem Terrassenrand am Theater bis zu der gelonischen Westmauer Niederachradinas durch den erhöhten Saum der damals noch sumpfigen Bodensenkung gegeben, welcher vom Theater nach Südosten läuft. Die neue Vertheidigungslinie hatte den grossen Vortheil, dass sie etwa vier Quadratkilometer wohl zur Hälfte städtisch bewohnten Terrains mehr umschloss als die alte und trotzdem, wenn Tycha damals ummauert war, sogar kürzer war als diese, jedenfalls aber nicht wegen grösserer Länge erheblich mehr Besatzung erforderte, da die Nord- und Ostseite von Tycha bei der Steilheit der dortigen Felsenwände und der Enge der Cava S. Bonagia keinen Angriff zu befürchten hatten.

Die eigentliche Belagerung von Syrakus während der Jahre 414 und 413 bringt, so ausführlich und anschaulich sie Thukydides schildert, für die Topographie der damals bestehenden Stadt selbst fast nichts Neues; das Feld der berichteten Operationen, Werke und Kämpfe ist die Umgegend. Aber es ist für den Landkrieg im Wesentlichen gerade derjenige Theil der Umgegend, welcher schon nach wenigen Jahrzehnten mit in den Umfang der Stadtenceinte eingeschlossen war. Desshalb wird eine gedrängte Uebersicht über den Verlauf der Belagerung zur Orientierung auf diesem wichtigen Terrain von Nutzen sein.

Nach nächtlicher Landung an einem kaum mehr als zwei Kilometer von Tycha und 6 bis 7 Stadien von Epipolae entfernten Küstenorte Leon gelang es den Athenern, ohne dass die Syrakusaner, welche gerade südlich von Epipolae am Anapos eine Heeresmusterung abhielten, es merkten, im Sturmschritt die Küstenebene Targia zu durcheilen und Epipolae zu erklimmen. Es geschah dies in der Nähe des Euryalos. Dieser bildet den westlichen Abschluss des syrakusanischen Hochplateaudreiecks und besteht aus einer $1^1/_2$ Kilometer langen, schmalen Höhenzunge, welche, im Osten 150 Meter überm Meeresspiegel, sich westwärts bis zu dem weithin ins Auge fallenden 188 Meter hohen Bergkegel von Belvedere hinzieht.

Die gelungene, völlig unblutige Ersteigung von Epipolae macht die Athener zu Herren der Situation. Nachdem sie die Syrakusaner, deren Angriff von dem 25 Stadien entfernten Anapos her erfolgte, geschlagen hatten, errichteten sie als Stützpunkte zu weiteren Operationen zwei Castelle auf Epipolae; das eine, Labdalon, im Osten des von ihnen benutzten Aufstiegs an dem Nordabhang des Hochplateaus «mit dem Ausblick nach Megara», das zweite ungefähr in der Mitte desselben vor der neuerrichteten Westmauer von Syrakus an einem von Feigenpflanzungen Syke genannten Orte. Kreisrund und durch ein Vorwerk von 1000 Fuss Breite noch besonders geschützt, sollte dies Castell Ausgangspunkt und Centrum für die Absperrungsmauern werden, welche in je einem, nordwärts bis zur Bucht Trogilos und südwärts bis zum grossen Hafen durchgeführten, Flügel der Stadt alle Verbindung mit dem Lande abzuschneiden bestimmt waren, während die der syrakusanischen damals noch weit überlegene athenische Flotte von der 6 Kilometer weiter nördlich gelegenen Halbinsel Thapsos (j. Magnisi) aus das Meer beherrschte.

Während nun die Athener zunächst mit dem Bau des nördlichen Flügels beschäftigt waren, zogen die Syrakusaner eine durch Palissaden verstärkte Quermauer, welche die beabsichtigte Südlinie der Athener schneiden und somit deren Ausführung unmöglich machen sollte. Sie lief von der neuen Temenitesmauer aus in westlicher Richtung über das Hochplateau; das nöthige Holzmaterial lieferte der Oelbaumhain des Temenos Gerade hier zu bauen musste den Syrakusanern, welche durch die bisherigen Erfolge der Gegner zu entmuthigt waren, um direkte Angriffe zu wagen, vortheilhaft scheinen; denn während im Norden nicht nur das Landheer der Athener stand, sondern auch von Thapsos aus deren Flotte lauerte, glaubten sie südlich vom athenischen Rundfort sich die Anaposstrasse nach dem Binnenland offen halten zu können, da sie auf dieser Seite das feste Olympieion behaupteten und den grossen Hafen durch Palissadenlinien, sowie ein neues Fort auf dem Olympieionhügel gegen einen Angriff der athenischen Flotte für gesichert hielten. Die Mauer kam zwar zu Stand, aber mangelnde Wachsamkeit von Seiten der Syrakusaner und ein geschickt disponierter Sturm der Athener, welche von ihrem etwas höher gelegenen Centralfort den Feind scharf beobachtet hatten, machten das schon

erreichte Resultat wieder zu Nichte. Ja, es fehlte nicht viel, so wäre mit der Mauer den Syrakusanern auch ihre Stadt verloren gegangen: auf kurze Zeit waren die Sieger zusammen mit der fliehenden Besatzung der Quermauer in den Temenites selbst eingedrungen.

Die Athener verlegten sich nun mit aller Energie auf die Errichtung der südlichen Ummauerungslinie. Sie ist auch in der That vollendet worden. In zwei Parallelmauern zog sich dies Belagerungswerk von Syke über den Südabhang von Epipolae nach dem grossen Hafen hin und verband nach Analogie der langen Mauern von Athen das Rundcastell auf der Terrasse mit dem Schiffslager, welches die unterdessen in den grossen Hafen eingelaufene athenische Flotte am Nordufer desselben ganz nahe der syrakusanischen Werft aufgeschlagen hatte. Es war nutzlos gewesen, dass die Syrakusaner eine Palissadenlinie in der Bodensenkung am Südfuss der Temeniteshöhe durch die Sümpfe gezogen hatten, nutzlos, dass sie gleichzeitig einen todesmuthigen Sturm auf das Rundfort selbst, in welchem Nikias krank darniederlag, unternommen hatten.

Unterdessen war die von dem Rundfort nach dem Trogilos in Angriff genommene nördliche Ummauerungslinie liegen gelassen worden. Diese Lücke wurde den Athenern verderblich. Hier gelingt es Gylipp von Westen her kommend sich mit den Syrakusanern zu vereinigen, hier gelingt es den Belagerten die Verbindung mit dem Binnenland aufrecht zu erhalten. Nachdem nämlich Gylipp das durch die Wellenformation der Hochebene für das athenische Hauptlager verdeckte Fort Labdalon durch Ueberrumpelung genommen und Nikias selbst geschlagen hatte, kamen die Syrakusaner mit einer abermaligen Quermauer von Tycha aus westwärts zu Stande, machten so den Athenern die Vollendung ihres nördlichen Mauerflügels unmöglich und behaupteten den Besitz des ganzen nördlichen Epipolae.

Dagegen war es nur ein vorübergehender Erfolg der Athener, dass ihre Flotte das der Südspitze von Ortygia gegenüberliegende Plemmyrion einnahm und befestigte, um von da aus nicht nur die Einfahrt in den grossen Hafen zu beherrschen, sondern auch die Zufahrt zu dem kleinen Hafen zu überwachen. Das Resultat der ersten Schlacht, welche die Syrakusaner im Jahre 413 wagten, war die Rückeroberung des wichtigen Punktes und die Rückkehr der athenischen Flotte an die malariaschwangere Nordwestküste des Hafens. Von da auslaufend verloren die Athener bald sogar eine Seeschlacht gegen die immer kühner werdenden Feinde, als deren Flottenstationen sowohl alte Schiffshäuser im grossen Hafen, als auch die Werft im kleinen Hafen angegeben werden.

So fanden Demosthenes und Eurymedon bei ihrer Ankunft eine ziemlich verzweifelte Lage vor. Sie brachten aber eine ansehnliche Verstärkung, mit der ein entscheidender Schlag geführt werden konnte. Da der erste Versuch, die syrakusanische Quermauer von vorne, das heisst von Süden her zu nehmen, fehlschlug, so beschloss Demosthenes Epipolae westlich von Belvedere zu umgehen und die Feinde von hinten zu fassen. Nach nächtlichem Marsch gelang es das Hochplateau an derselben Stelle zu gewinnen, wo das Jahr zuvor erst die Athener und dann Gylipp aufgestiegen waren. Die von den Syrakusanern daselbst aufgebaute Schanze wurde erstürmt; siegreich drangen die Athener vor und bemächtigten sich sogar des westlichen Theiles der Mauer. Aber die Gegner sammeln sich aus den drei Lagern, welche sie nördlich von der Mauer errichtet hatten und werfen nach hartnäckigem Kampf die Athener wieder von der Höhe hinunter.

Damit war jede Hoffnung auf Eroberung von Syrakus verloren. Schleunige Abfahrt hätte wenigstens den Rest des Athenerheeres gerettet. Demosthenes konnte sie nicht durchsetzen. Das Bleiben brachte den Untergang. Die Syrakusaner gehen nun ihrerseits zu energischer Offensive vor. Sie erringen den zweiten Seesieg im grossen Hafen, welcher nur desshalb nicht zur Vernichtung der athenischen Flotte führte, weil die athenischen Landtruppen ihre Schiffe, welche fliehend auf den Küstendamm südwestlich von dem Schiffslager aufgelaufen waren, siegreich gegen die von Gylipp herbeigeführten feindlichen Schaaren vertheidigten. Nun aber sperren die Syrakusaner die Mündung des grossen Hafens, deren Breite Thukydides wieder einmal ganz richtig auf 8 (Itinerar-) Stadien angiebt. Die Athener mussten einen letzten Entscheidungskampf zur See wagen, um im Falle des Sieges den Ausgang des Hafens zu forcieren. Sie zogen unter Aufgeben des festen Lagers auf der Epipolaehöhe, wo nach Plutarch nahe ihren Parallelmauern ein Heraklestempel stand, ihr ganzes Landheer nach der Lysimeleianiederung

zum Schiffslager hinunter und verschanzten sich hier auf möglichst knappem Raum. In der Seeschlacht werden sie aufs Haupt geschlagen, der Rückzug zu Land führt zu ihrer Vernichtung.

Es ist Holms Verdienst, den achttägigen Marsch der Athener von ihrer letzten Position zwischen der Anaposmündung und Syrakus erst westwärts auf das rechte Ufer des Flusses und nach dem Akraion Lepas, dann südwärts bis zum Assinaros in seiner Geschichte Siciliens und vornehmlich in seinem jüngsten Werke in Bezug auf Topographie völlig klargestellt zu haben. Ihnen auf diesem Wege nachzugehen würde uns allzuweit von unserer Bahn ableiten. In Syrakus bleibend sehen wir die Trümmer der grossen Armee, 7000 Kriegsgefangene, in den Latomien am Südabhang der Achradinaterrasse und vielleicht auch schon in denen am Fuss des Temenites eingepfercht verschmachten, wir sehen die Leichname der beiden hingerichteten Athenerfeldherren vor einem Thore als Augenweide dem Pöbel preisgegeben, wir sehen den Schild des Nikias als glänzendes Siegeszeichen einen Tempel der befreiten Stadt schmücken.

## IV.

Im weiteren Verlauf der syrakusanischen Geschichte spielt wiederholt eine Rolle das «Achradinathor», welches nach dem Zusammenhang der Ereignisse in der Nähe des heutigen Klosters S. Giovanni am Fuss des Achradinaabhangs anzusetzen ist. Durch dies Thor drang im Jahre 408 Hermokrates, dem, wie Themistokles, die Rettung von Vaterland und Vaterstadt mit Verbannung gelohnt worden war, mit dem Schwert in der Hand bis zum nahegelegenen Markte vor und fiel als Feind gegen seine Mitbürger. Unter seinen Begleitern, welche den Versuch des Staatsstreiches nicht mit dem Leben bezahlten, war sein Schwiegersohn Dionysios. Was dem besseren Mann missglückt war, gelang dem schlechteren. Genau dieselbe Oertlichkeit sah den grossen Patrioten in Tod und Untergang, dieselbe drei Jahre darauf den grossen Egoisten als Sieger und Tyrannen. Von Kamarina, also von Südwesten kam Dionys vor die Stadt, wurde des Achradinathors durch Feuer Herr und auf dem nahen Marktplatz machte er die syrakusanischen Ritter nieder, welchen es gelungen war noch vor dem «unumschränkten Oberfeldherrn» durch eben jenes Thor in die Stadt zu sprengen und das Arsenal zu überrumpeln.

Jetzt, wo Dionys seinen Thron gesichert hatte, entfaltete sich sein fortificatorisches Talent aufs glänzendste. Durch drei grossartige Bauanlagen ist er der Schöpfer eines neuen Syrakus geworden, nämlich durch die Gründung einer mächtigen Zwingburg um den Landriegel zwischen Ortygia und Achradina herum, wodurch er Herr über die beiden Altstädte und die beiden Häfen wurde, durch die Befestigung der ganzen Epipolaeterrasse, wodurch er eine Eroberung der Stadt von der Landseite fast unmöglich machte, und drittens durch die Anlage von Kriegswerften, welche zu den besten und grössten der alten Welt gehörten.

Während der ersten Zeit seiner Machtstellung hatte Dionys in dem festen Arsenal am Isthmus residiert, da der Herrscherpalast Gelons und Hierons wahrscheinlich zugleich mit der ersten Tyrannis gefallen war. Nunmehr handelte es sich ihm nicht blos um den Neubau eines Schlosses, sondern um die Errichtung einer starken Land- nnd Seefestung im Herzen von Altsyrakus. Die neue Citadelle umfieng mit ihren imposanten Quadermauern und hochragenden Thürmen das gleichfalls befestigte Schloss, Kasernen, Arsenale, Werfte; durch drei Parallelmauern von der Festlandstadt abgeschnitten zog sie sich um den Isthmus herum, das nordwestliche Ortygia und den gegenüberliegenden Uferstreifen von Niederachradina umschliessend. Der kleine Hafen wurde durch Molenbauten in diese ausgedehnten Befestigungen hineingezogen und so sicher geschützt, dass zwischen den Steindämmen nur ein Schiff auf einmal passiren konnte. Charakteristisch für diese Umgestaltung in ein eng umschlossenes Bassin ist auch sein neuer Namen: er hiess jetzt Lakkios Limen, d. h. der Beckenhafen. Ein Verkehr zwischen Insel und Festland war fortan nur noch durch die Festung des Tyrannen hindurch möglich. und konnte jederzeit gesperrt werden. Ja, es wird sogar von «Burgen» auf Ortygia gesprochen. Wenigstens auf der Südspitze, wo heute das Fort Maniace liegt, wäre ein zweites Castell an seinem Platze gewesen. Aber nicht nur die Insel wurde von nun an eine förmliche Domäne des Tyrannis,

wo vor allem geräumige Magazine, Kasernen und andere ausgedehnte Militäretablissements für des Dionys stattliches Heer angelegt wurden, sondern auch das politische Centrum der Continentalstadt, der Markt, ist jetzt ganz in die Hand des Herrschers gegeben. Denn die Säulenhallen und öffentlichen Gebäude, welche er vor der Festungsmauer errichtete, schmückten entweder den Markt selbst oder standen doch ganz in seiner Nähe als Zierden des wichtigsten und angesehensten Stadttheils. Der Markt lag eben unter den Mauern der Tyrannenburg.

Während von diesem Erstlingswerk des Dionys, der die Herrschaft über Syrakus verbürgenden Centralfestung, nicht die geringste Spur auf uns gekommen ist, legen noch heute erhebliche Reste von dem zweiten Riesenbau Zeugniss ab. Dieser sollte eine Gefährdung der Stadt von Epipolae aus für die Zukunft unmöglich machen und bestand aus nichts Geringerem als einer gegen 14 Kilometer langen Ringmauer aus Quaderblöcken, welche durch zahlreiche Thürme abgetheilt sich um den Rand der ganzen syrakusanischen Terrasse herumzog und westwärts in den weithin vorgeschobenen Schlüsselpunkt der Gesammtfestung, das Castell auf dem Euryalos, auslief. Die Enceinte wurde zu verschiedenen Zeiten angelegt. Diodor beschreibt nur den Bau des nördlichen Schenkels von dem Hexapylon oder der Scala greca an. Dionys liess ihn 402 v. Chr. in dem fabelhaft kurzen Zeitraum von 20 Tagen, allerdings mit einem Aufgebot von 60,000 Menschen und 6000 Ochsengespannen in einer Ausdehnung von 30 Stadien vollenden. Der Südrand von Epipolae erhielt den grössten Theil seiner Mauerkrönung noch vor dem grossen Karthagerkrieg 397—396. Langgestreckte Trümmerhaufen gewaltiger Tuffquadern erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers, und diese wächst zu staunender Bewunderung, wenn man nach langer, etwas mühsamer Wanderung über Stock und Stein den Euryalos erreicht hat. Denn hier empfangen uns die bedeutendsten Festungsreste aus der historischen Zeit des griechischen Alterthums. Sie nehmen in einem Flächenraum von über 13,000 Quadratmetern das äusserste Westende des Epipolaedreiecks ein und schliessen es scharf ab gegen den S. 12 erwähnten Höhegrat, in welchem sich das Plateau noch eine kurze Strecke fortsetzt. Auf eine genaue Beschreibung der grossen Anlage müssen wir hier verzichten und bemerken nur, dass sie eine Vereinigung von folgenden drei Hauptbestandtheilen bildet: Zu den bis gegen 3 Meter dicken Mauern und einigen Thürmen kommen vier 7—10 Meter tief in den Felsen hineingeschnittene Gräben, von denen drei mit einander parallel quer über die westliche Höhenzunge gezogen die Angriffsfront decken, und ein ganzes Tunnelsystem, welches in einer Gesammtlänge von 479 Meter unter der Festung in den Tuff gebohrt ist und mit einer Anzahl von Oeffnungen in den östlichen der drei Parallelgräben mündet. — Ob das Heiligthum des syrakusanischen Gesetzgebers Diokles, welches nach Diodor bei dem Mauerbau des Dionys niedergerissen worden ist, der grossen Enceinte oder schon jenen ersten Fortificationen am Isthmus zum Opfer fiel, lässt sich nicht mehr feststellen. Denn über die Stelle, wo dieses Heroon gestanden hat, wissen wir ebenso wenig, wie über die Person jenes Diokles, da Holm mit guten Gründen die Unwahrscheinlichkeit dargethan hat, dass es der Demokratenführer und politische Gegner des Hermokrates sei.

Von des Dionys Thätigkeit für die Kriegsflotte wird Erstaunliches überliefert. Diodor berichtet erst von 60 Schiffshäusern oder Docks, welche bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts auf 150 gewachsen waren. Dann lässt er zufolge der Rüstungen gegen Karthago 160 hinzukommen und sagt, dass die meisten derselben sogar für zwei Schiffe Raum hatten. Diese schon so gewaltige Kriegswerft soll Dionys schliesslich um Docks für 200 Trieren vergrössert haben. Er hätte es also auf mindestens 590 Kriegsschiffe gebracht; eine Summe, welche selbst die wohl zu hohe Zahl von 500 bei Nepos beträchtlich übersteigt. Nun wird aber von Diodor selbst und anderen ausdrücklich gemeldet, dass die Kriegsflotte des Dionys 400 Schiffe betragen habe, und diese Zahl resultiert auch aus den 150 + 160 Schiffshäusern, wenn von den letzteren die Mehrzahl je zwei Schiffe fasste. Die Nachricht Diodors von einer dritten Docksanlage ist, wie auch der zunächst vorhergesandte Passus, mit Schubring als eine Recapitulation anzusehen, sodass also die angeblich zuletzt gebauten 200 Docks schon in den obigen 310 enthalten sind. Mit seinen 400 Kriegsschiffen, unter denen manche Vier- und sogar die neuerfundenen Fünfruderer waren, erhob Dionys Syrakus zu einer der ersten Seemächte seiner Zeit. Unter ihm erreichte die syrakusanische Kriegsflotte ihren Culminationspunkt. Spuren der Schiffshäuser sind

noch heutigen Tags in dem Felsgrund am Rand des kleinen Hafens deutlich zu erkennen. Sie gleichen völlig den im Zeahafen des Piraeus vorhandenen Fundamenten. Unbegreiflich ist nur, wie die enorme Menge von Schiffshäusern in dem kleinen Hafen hat Raum finden können. Denn nach Diodors Aeusserungen können von den 310 nur 90 im grossen Hafen gewesen sein, da er von 60+160 die Lage im kleinen oder lakkischen Hafen (Schubrings Conjectur halte ich für durchaus zutreffend) ausdrücklich versichert. Der Hafen Zea ist mit 196 Schiffshäusern auf 1120 Meter Wasserlinie ringsum eng besetzt, es bleiben somit höchstens 6 Meter Raum für die Trierenbreite. Der kleine Hafen zu Syrakus ist zwar durch Wogenschlag und Wegschneiden des trefflichen Tuffsteins nicht unerheblich verändert worden, hat aber wahrscheinlich keine viel längere Uferlinie gehabt als der Hafen Zea. Wie sollen hier 220 Docks, von denen mindestens 80 Doppeldocks waren, Platz gefunden haben, zumal wenn manche nicht blos für Dreiruderer, sondern auch für die breiteren Vier- und Fünfruderer bestimmt waren? Nehmen wir nur 300 Schiffsbreiten zu je 6 Metern an, so kommen wir schon auf 1800 Meter. Eine offene Frage.

Der Zusammenstoss mit Karthago erfolgte im Jahre 397; Syrakus ging, wie aus der athenischen, so auch aus der karthagischen Belagerung siegreich hervor. Die Feinde von 396 besetzten wie die von 415 das Hochplateau am Olympieion. Beidemale umfasste ein ausgedehntes Lager zugleich Landheer und Flottenstation. Himilkon schlug sein Hauptquartier am Olympieion auf und das auf Hunderttausende angegebene Heer breitete sich ebenso westlich nach der Kyanequelle, als östlich nach dem Daskon hin aus. Aber die Karthager waren von vorne herein in dem Nachtheil, dass Epipolae jetzt nicht mehr zugänglich war. Sie konnten also nicht, wie die Athener im Jahre 414, die wenig vortheilhafte Position südlich vom Anapos mit einer unvergleichlich günstigeren vertauschen. Freilich, die damals offenbar noch nicht in die Fortificationen hineingezogene Achradinavorstadt in der Niederung südlich vom Theater fiel nebst ihrem Doppelheiligthum der Demeter und Kora der Plünderung anheim. Mehr aber konnte Himilkon trotz seines grossen Flottensieges, trotz seiner ungeheuren Heeresmacht nicht erreichen. Die Sumpfniederung der Kyanequelle erzeugte im Bund mit der Sommerhitze bei den karthagischen Truppen die Pest, und ein combinierter, von der Seite des Kyanetempels westlich vom Olympieion eröffneter Angriff auf ihr Lager und seine drei Küstenforts, welcher von Dionys ebenso klug geplant, wie tapfer und geschickt ausgeführt wurde, machte noch in demselben Jahr der Belagerung ein Ende.

Mit keinem Namen ist die syrakusanische Topographie so enge und so vielfach verknüpft, wie mit dem des älteren Dionys. Durch Verpflanzung ganzer Städtebevölkerungen nach seiner Hauptstadt — auch hierin erinnert uns der blutige Tyrann an den trefflichen Gelon — hat er deren Einwohnerschaft ausserordentlich vermehrt und durch die staunenswerthe Erweiterungen des Festungsringes hat er ihren Umfang zu der von Strabo ganz richtig angegebenen Länge von 180 (Itinerar-) Stadien oder 27¹/₃ Kilometer gebracht. Damit ist Syrakus — wie mich möglichst genaue Messungen auf grösseren Spezialkarten überzeugt haben — zur grössten Stadt des classischen Alterthums geworden. Selbst die aurelianische Mauer der Weltherrscherin Rom hat nach Nollis Ausrechnung nur gegen 19 Kilometer Länge und umschliesst einen Flächenraum von höchstens 14 Quadratkilometer, während die Gesammtfläche innerhalb der syrakusanischen Ringmauer circa 18 Quadratkilometer beträgt. Alexandria hat nur 7—8 Quadratkilometer, wie sich aus Strabos Angaben und Mahmûd Beys Messungen ergiebt. Das ungeheure Areal von Epipolae ist freilich nie vollständig Stadt geworden; ausserhalb von Tycha und dem zuerst unter Dionys I als neuer Stadtheil erwähnten Neapolis umschloss die neue Ringmauer nicht ununterbrochene Häuserreihen, sondern mehr zerstreut und vereinzelt liegende Gehöfte und Villen. Aber seine umfassende Bauthätigkeit richtete sich nicht nur auf die Vergrösserung und Befestigung der Stadt; diese sollte auch an Schönheit und Pracht hervorragen: zu den Festungs- und Hafenbauten kommen Staatspaläste und Säulenhallen, kommen glänzende Göttertempel — mit Namen erwähnt wird charakteristisch genug der der Aphrodite Kallipygos — und grosse Gymnasien. Letztere legte er entsprechend der von Athen und andern griechischen Städten bezeugten Sitte vor der Stadt an den in üppiger Vegetation prangenden und damals sicher von Alleen und Parks umgebenen Anaposufern an.

Eine besonders enge Beziehung hat vom Alterthum her die Ueberlieferung zwischen Dionys I und den Latomien aufrecht erhalten, ohne dass sich irgendwie die Authenticität derselben im Speciellen constatieren liesse. Cicero drückt sich an einer Stelle so aus, als ob Dionys die Latomien als grosses Gefängniss angelegt habe — was schon das Schicksal der gefangenen Athener als falsch erweist. Die Latomie Buffalaro östlich vom Euryalos verdankt wohl dessen Erbauung durch den Tyrannen ihre Entstehung. Ob aber hier oder in einer andern Latomie der Dichter Philoxenos von Dionys eingekerkert worden ist, lässt sich aus der wirren Erzählung Aelians nicht herauslesen. Auch mag es nur mit einem Worte angedeutet worden sein, dass alle Fabeleien von dem Ohr des Dionys modernen Ursprungs und auf die Beobachtung des Malers Michel Angelo da Caravaggio zurückzuführen sind, dass die 200 Fuss lange und 100 Fuss hohe wie ein S gewundene Grotte in der Latomie del Paradiso einem Ohre gleiche.

Dionys I wurde «in der Akropolis an den königlichen Pforten» begraben. Sein Grabmal stand also im Schlossgarten und zierte den Eingang zu dem Herrscherpalast. Von dem Vorhandensein eines Schlossgartens rings um die Residenz erfahren wir aus der Geschichte Platons, dessen Lieblingsaufenthalt diese Anlage war, bis die Ungnade des jüngern Dionys den Philosophen von da nach der nahegelegenen Söldnerkaserne verwies.

## V.

Reich an topographischen Daten ist die Geschichte der beiden Befreier von Syrakus, des Dion und des Timoleon. Schon die Verbannung Dions, wobei Dionys II selbst den Exekutor spielte, führt uns ein anschauliches Lokalbild vor. Wir sehen den Tyrannen in harmlosem Gespräche mit Dion von dem Schloss durch den Garten und dessen Hafenthor nach dem am Fuss der Akropolis liegenden Ufer hinabwandeln, hier aber plötzlich den lästig gewordenen Staatsmann bereit stehenden Matrosen zu sofortiger Entführung übers Meer ausliefern.

Als Dion 357 an der Spitze eines Heeres von Akrai aus nach Syrakus zurückkehrte, zog er denselben Weg, dessen östliche Hälfte bis zum Akraion Lepas in der Cava di Culatrello bei Floridia die Athener 413 von Syrakus aus zurückgelegt hatten. Die Anaposbrücke aber, an welcher er dem Sonnengott opferte, welche also auch jene benutzt hatten, muss bedeutend weiter östlich gelegen haben als die Brücke, auf welcher heutzutage die Strasse nach Floridia den Fluss überschreitet. Der moderne Flussübergang der Strasse nach Canicattini mag im Alterthum auch der für den Weg nach Westen gewesen sein; er entspricht der auf 10 Stadien angegebenen Entfernung von der alten Stadt.

Unterstützt von der allgemeinen Erhebung der Bürger trat Dion ohne jeden Kampf durch das «Temenitische Thor» in die Stadt ein. Dies gehörte wahrscheinlich zu demjenigen, jetzt freilich bis auf die letzte Spur verschwundenen, Theil der dionysischen Mauer, welcher die heutige Contrada del Fusco umschloss (s. S. 49). Von hier stieg er hinauf nach der oberen Terrasse, hielt seinen Umzug durch die festlich geschmückte Achradinastadt, deren dichtgedrängte Bevölkerung ihn wie einen Gott verehrte, und begab sich schliesslich nach dem Markt hinab, wo er in der Nähe des stattlichen fünffachen Akropolisthores, der Pentapyla, von der hohen Basis einer Sonnenuhr herab zu dem Volke redete. Unmittelbar darauf fiel Epipolae, d. h. das Fort Euryalos, aus dessen Gefängnissen die Opfer der Tyrannei befreit wurden, und Dion war somit gleichsam im ersten Anlauf und fast mühelos Herr der ganzen Festlandstadt geworden. Um nun auch noch die Hochburg der Tyrannis am Isthmus und auf der Insel Ortygia, welche damals von mehr als 10,000 Söldern vertheidigt wurde, zu gewinnen, zog er nordwestlich von der ersteren eine Belagerungsmauer vom grossen zum kleinen Hafen herum und zwang Dionys zu Unterhandlungen. Diese wurden freilich durch einen verrätherischen Ausfall des Tyrannen abgebrochen, aber Dions Tapferkeit warf die Söldner, welche schon die Einschliessungsmauer erobert hatten, wieder zurück, und der bald darauf ankommende Herakleides hob die republikanische Flotte so sehr, dass sie einen glänzenden Sieg über die des Tyrannen davontrug. Dessen Lage war von nun an eine verzweifelte, und wenn sich nach seiner heimlichen Flucht aus der Burg nach Italien diese unter seinem Sohn Apollokrates noch ein ganzes Jahr hielt, so lag dies hauptsächlich an der Riva-

lität der beiden republikanischen Führer Dion und Herakleides, welche schliesslich sogar zur Absetzung des Dion und seinem Abzug nach Leontinoi führte. Bei den stürmischen Berathungen dieser Zeit sehen wir zum ersten Mal das Theater als Schauplatz der Volksversammlungen.

Dem übereilten Beschluss folgte die Reue auf dem Fusse nach. Von Dionys gesandt landete Nypsios aus Neapel mit Geld und Lebensmitteln an der Arethusa; zwar wurde er zur See geschlagen, aber die Siegestrunkenheit der Gegner benutzend machte er einen Ausfall, erstürmte die dionische Mauer, und nun ergossen sich zwei Tage lang die Tausende von Söldnern in die Stadt. Raub, Mord und Brand drohten ihr Vernichtung, es schien als ob die Tyrannis unter den Trümmern von Syrakus begraben werden sollte. Da erscheint abermals Dion als Retter. Diesmal kommt er von Norden; er zieht an der Stelle der heutigen Scala greca durch das Hexapyla genannte, also sechsfache Thor ein, ordnet seine Truppen auf der Hekatompedos, einer 100 Fuss breiten Strasse, welche die Vorgängerin des über das Hochplateau führenden Theils der heutigen Strasse nach Catania gewesen sein mag, und überwältigt die Feinde. Dann errichtet er an Stelle der von Nypsios zerstörten Einschliessungsmauer ein Palissadenwerk und erzwingt endlich durch Hunger die Uebergabe von Burg und Insel.

Dion fand, wie Hermokrates, ein jähes Ende in Folge des Gegensatzes zu der syrakusanischen Demokratie. Hatte jener schliesslich das Schwert gegen seine eigene Mitbürger gezogen, so kam bei Dion als tragische Schuld die Ermordung des Herakleides hinzu, dessen Erinyen ihn ins Grab trieben. Es war vergebens gewesen, dass Frau und Schwester des dem Tode Geweihten den Verräther Kallippos nach dem schon wiederholt erwähnten Heiligthum der Thesmophoren — so hiessen Demeter und Kore — hinabsteigen und den feierlichen Eid schwören liessen, dass er nichts Arges gegen jenen im Schilde führe.

Dions Ermordung überlieferte Syrakus von Neuem der Tyrannei. Misshandlung im Innern und Feinde vor den Mauern liessen die Syrakusaner bei der Mutterstadt Korinth um Hülfe flehen. Diese sandte Timoleon, ihren uneigennützigsten und freiheitsliebendsten Bürger. Als er im Jahre 344 nach Sicilien kam, sah es in Syrakus bunt genug aus. Dionys II hatte Ortygia und die Akropolis inne; Hiketas, der Tyrann von Leontinoi, hatte von seinem Lager am Olympieion aus Dionys besiegt und war Herr der ganzen übrigen Stadt geworden; von aussen aber drohte mit Hiketas im Bund der alte Nationalfeind, dem niemals eine günstigere Gelegenheit geboten schien, der Vorkämpferin des Hellenismus in Sicilien das karthagische Joch aufzulegen. Da schlägt Timoleon bei Adranon den Hiketas, und Dionys überliefert jenem Burg und Insel nebst ungeheurem Kriegsmaterial. Ohne dass der Leontiner und die Karthager es merken, wird eine kleine Korintherschaar in die Akropolis geworfen und Dionys flieht selbst zu Timoleon, der ihn bekanntlich nach Korinth schickte. Freilich nahm dafür Hiketas bald darauf seinerseits das 60,000 Mann starke Heer des Mago in den festländischen Theil der Stadt auf, welche so zum ersten Mal eine karthagische Waffenmacht in ihren Mauern sah.

Indessen tritt bei Timoleons Glück und Thatkraft bald eine entscheidende Wendung ein. Während Mago und Hiketas gegen Katane, von wo Timoleon seine Truppen auf Ortygia zur See verproviantierte, ausgezogen waren, eroberte Neon, der korinthische Commandant der Akropolis, Achradina und schloss den Ring der Achradina und Ortygia umfassenden Festungswerke durch Wiederaufbau der verbindenden Theile am kleinen und grossen Hafen, welche in den Kämpfen zwischen Hiketas und Dionys hatten fallen müssen. Dann verlässt Mago den griechischen Söldnern misstrauend mit seinem karthagischen Heer Syrakus, und Hiketas allein ist zu schwach um gegen einen dreifachen Angriff von Achradina, dem Anapos und der Nordseite her das ausgedehnte Gebiet der drei Städte Epipolae, Tycha und Neapolis halten zu können, zumal da seine Ostfront gegen einen Ausfall von Achradina ungedeckt gewesen zu sein scheint. War doch diese Stadt zwar stets durch eine Mauer gegen Westen geschützt, aber nicht durch eine solche von Westen her bedroht.

Die erste Massregel, welche Timoleon nach seinem schliesslichen Siege traf, galt der starken und prachtvollen Zwingburg an und auf der Insel. Das ganze Volk rief er auf zu ihrer Niederlegung. Das Centrum der Stadt sollte nicht mehr den Stempel der dionysischen Gewaltherrschaft tragen. Die Stätte wurde geebnet und auf ihr als Wahrzeichen des wiederhergestellten bürgerlichen Rechtes ein Justiz-

palast errichtet. Auf der Insel, welche über ein halbes Jahrhundert als abgeschlossene Festung und Söldnerquartier lediglich den Interessen der Tyrannei gedient hatte, wurde das syrakusanische Volk wieder in sein Besitzrecht eingesetzt. Aber fast hätte es an einem Empfänger für die Gabe gefehlt. Die einst so blühende Bevölkerung hatte unter dem älteren Dionys ihren sittlichen Halt, unter den entsetzlichen Wirren nach seinem Tod aber fast ihre Existenz verloren. Die Schilderungen des Zustandes, in welchem sich die sicilianischen Städte und besonders Syrakus im Jahre 343 befanden, erinnert lebhaft an den so vieler deutscher Städte nach dem dreissigjährigen Krieg. Syrakus war verödet, auf dem Markte weideten Viehherden und in den Vorstädten hauste das Wild. Hier war die nächste Aufgabe, für neue Einwohner zu sorgen. Timoleon that es in grossartiger Weise. Seiner Einladung folgten etwa 50,000 Colonisten, d. h. Männer und bald Familienhäupter, was auf eine Vermehrung der Bevölkerung um Hunderttausende schliessen lässt. Dazu verpflanzte er später die Leontiner nach der Hauptstadt.

Nicht lange währte es, so lebte der alte Glanz unter der von Timoleon eingeführten Republik wieder auf. Den glücklichen Kriegesthaten, unter denen die Schlacht am Krimissos hervorragt, folgten die Künste des Friedens und rasch liess der neu aufblühende Wohlstand der aus Schutt und Trümmern zu grösserer Schönheit als vordem sich verjüngenden Stadt die Zeit vergessen, in der Timoleon zwecks Füllung der Kriegskasse alle Statuen mit einziger Ausnahme der des Gelon verkaufen liess.

Dem dritten grossen Retter und Befreier von Syrakus war ein glücklicheres Ende beschieden als seinen beiden Vorgängern. Hochbetagt lebte der ruhmgekrönte Feldherr und selbstentsagende Patriot auf der ihm als Ehrengeschenk von seinen neuen Mitbürgern zugewiesenen schönen Villa, von der er zu wichtigeren Berathungen nach dem Theater in die Volksversammlung zu fahren pflegte. Wenn man in den letzten Jahrhunderten in der Contrada Tremilia südöstlich vom Euryalos die Gegend dieser Villa wiederfinden will, so entbehrt dies, abgesehn von der alten Tradition, jeder festen Grundlage. Es mag die Aehnlichkeit der Namen Tremilia und Timoleon deren Schuld sein; aber schon Mirabella weist darauf hin, dass jenes Wort nur die Entfernung von Syrakus (3 Miglien) bezeichnet.

Wie die Syrakusaner den Timoleon in dankbarem Herzen trugen, so begruben sie ihn auch im Herzen der Stadt, auf dem Markt, und umgaben sein Grabmal mit Säulenhallen und Palästen. So entstand das berühmte Timoleonteion, ein Gymnasium von solcher Ausdehnung, dass Agathokles bei der Ausführung seines blutigen Staatsstreiches, womit er seinen, wiederum im Heiligthum der Demeter, der Republik geleisteten Treueid brach, mehrere Tausend Soldaten hier versammelte. Wahrscheinlich war auch hier der Schauplatz der dem Andenken Timoleons zu Ehren eingerichteten musikalischen, ritterlichen und gymnastischen Wettkämpfe. Wenn man aus den Fortificationen des Isthmus heraus die Uferniederung des Festlandes betritt, kommt man nach ein paar hundert Schritt auf einen Rundplatz, welcher von einem Brunnen seinen Namen Pozzo degl' Ingegneri erhalten hat. Ganz nahe bei demselben sieht man einen jonischen Säulenschaft mit attischer Basis stehen und an diesen noch mehrere Basen in einer Linie sich anreihen. Dies sind bis jetzt die einzigen sichtbaren Ueberbleibsel des einst so herrlichen Marktquartiers. Welcher Zeit der betreffende Bau seine Entstehung verdankt, lässt sich zunächst nicht feststellen. Hier wie an vielen anderen Stellen der Niederung, wo allein eine tiefere Humusschicht ausgebreitet liegt, liesse sich noch vieles an das Tageslicht fördern, was über die Topographie dieses für das politische Leben des alten Syrakus wichtigsten Stadttheils Aufschluss geben könnte.

## VI.

Die letzte griechische Periode von Syrakus wird durch zwei Herrscher charakterisiert: den ruchlosen Mörder Agathokles und den milden Bürgerkönig Hiero II. Der durch Timoleon begründeten Blüthe erfreut sich die Stadt noch über ein Jahrhundert lang, und einige Schriftstellerüberlieferungen, wie noch vorhandene Ruinen weisen auf prächtige und ausgedehnte Bauten hin. Freilich wird diese Blüthe während der ersten Regierungstage des Agathokles durch die anhaltenden Kriege gehemmt. Für die Topographie gewinnen wir aus dieser stürmischen Zeit die Thatsache, dass die durch des Dionys Festungsbauten erzielte Uneinnehmbarkeit von Syrakus durch die Restaurationen des Agathokles

behauptet wird. Zu Wasser fährt eine karthagische Flotte zwar in den grossen Hafen ein, kann aber gegen die Stadt absolut nichts ausrichten. Zu Land versuchen die Karthager zwei Angriffe, werden aber zurückgeschlagen, das zweite Mal sogar unter Zurücklassung ihres Feldherrn Hamilkar in des Siegers Händen. Der Euryalos bewährt sich als Hauptstütze der Vertheidigung. Wenn gesagt wird, dass von der Stadt aus nach ihm Truppen hinausgesandt werden, so erklärt sich dieser Ausdruck wohl durch den schon oben erwähnten Umstand, dass die Terrasse von Epipolae zum Theil nur villenartig bewohnt war. Die Euryalosfestung lag zwar ausserhalb der städtisch bewohnten Theile von Syrakus, aber nicht ausserhalb der grossen Gesammtringmauer.

Auch auf die wichtige Stelle der Stadt, wo sich Land- und Seebefestigung die Hand reichten, erstreckte sich des Agathokles Bauthätigkeit. Es würde dies schon aus dem Umstand gefolgert werden müssen, dass er die von Dion aufgelöste Kriegsflotte wieder auf eine achtbare Höhe brachte. Aber es werden auch ausdrücklich Thürme am kleinen Hafen bezeugt, welche Agathokles errichtete und mit seinem Namen in Mosaik schmückte. Wahrscheinlich hat er, nicht erst Hieron, den ganzen Befestigungsorganismus des älteren Dionys am Isthmus und kleinen Hafen, welchen Timoleon zum Theil zerstört hatte, wieder hergestellt, und gewiss hat er Ortygia wieder den syrakusanischen Bürgern entrissen. Denn einerseits kommt seit seiner Regierung keine Spur von Privatwohnungen mehr auf der Insel vor, andererseits weist die Geschichte der römischen Einnahme der Stadt bestimmt auf ausschliessliche Verwendung der Insel als Citadelle hin. Dies blieb sie denn auch bis auf Augustus.

Als Beweis des hohen Wohlstandes führt Diodor den Wunderbau des «Palastes mit den 60 Klinen», d. h. wohl mit einem für 60 Tischlager geräumigen Speisesaal, auf Ortygia an und sagt, Agathokles habe durch dessen Grösse und Pracht alle Gebäude auf Sicilien übertroffen. Heute giebt man, im Widerspruch mit der Diodorstelle und also mit Unrecht, diesen Namen den Ruinen eines ausgedehnten antiken Gebäudes in Niederachradina nahe bei dem Kloster S. Lucia.

Nach erneuten Kriegsstürmen, welche auch Pyrrhus zu ephemerem Siegeslauf durch die Insel und zum Entsatz der Syrakusaner von einer abermaligen Karthagerbelagerung führten, schliesst die Selbstständigkeit von Syrakus mit der langen glücklichen Friedenszeit unter dem kunstliebenden und baulustigen Hiero II. Soweit die leider spärlichen Quellen durchblicken lassen, ist er wesentlich der Schöpfer der später so hoch gepriesenen Herrlichkeit der Stadt, welche jedem Besucher imponierte. Wir hören im Allgemeinen von Tempeln, Gymnasien, Schiffsbauten und im Speziellen von folgenden hervorragenden Gebäuden. Am Markt errichtete er einen zweiten Tempel des olympischen Zeus, welchen er mit der von den Römern geschenkten Waffenbeute schmückte. Südöstlich vom Theater sieht man noch jetzt den aus dem lebendigen Felsen gehauenen Kern des 198½ Meter langen, 22 Meter breiten Riesenaltares, welchen der König nach Diodors ungefährer Angabe ein (olympisches) Stadium lang und an Höhe wie Breite dem entsprechend baute. Von den architektonischen Werkstücken und dem plastischen Schmuck sind nur wenige Fragmente dorischen Stils erhalten; man wird aber, wenn man versucht sich von dem einstigen Gesammteindruck des hieronischen Werkes eine Vorstellung zu machen, unwillkürlich an den berühmten Pergameneraltar aus derselben Diodochenzeit erinnert und stellt diesen grössten Altar des classischen Alterthums mit dem prachtvollen Riesenschiff zusammen, welches auf der Werft desselben Hieron als Geschenk für den König von Aegypten vom Stapel lief.

Dass Hiero auch am nahen Theater Umbauten vorgenommen hat, kann aus den Inschriften an der Westseite der grossen Praecinction hervorgehen, welche ungefähr in der Mitte der jetzt noch vorhandenen 46 Sitzstufen umläuft. Sie bezeichnen vielleicht die Kronlogen für die Mitglieder des Herrscherhauses. An die Worte des «olympischen Zeus», welche genau in der Mitte der Peaecinition eingemeisselt sind, reihen sich südwestwärts zunächst die fragmentierte Inschrift «des Königs Hieron» selbst, dann die «der Königin Philistis» und «der Prinzessin Nereis» an. Mit gutem Grund hätte die Fürstenfamilie gerade in der Westhälfte des Zuschauerraums ihre Logen gewählt; denn die Aussicht, welche man von hier aus auf den grossen Hafen, Ortygia, Plemmyrion und das weite ionische Meer geniesst, ist von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit. Uebrigens ist von der Bühne ein Theil der Fundamentanlagen und von den Sitzstufen etwa zwei Drittel

— alles aus dem natürlichen Fels herausgehauen — noch erhalten. Die obersten Sitzreihen nebst der jedenfalls einst hinter ihnen umlaufenden Säulengallerie fehlen jetzt, doch lässt sich aus deutlichen Spuren der antike Durchmesser des gesammten Zuschauerraums auf 134 Meter feststellen.

Schliesslich verdankten noch zwei Bauwerke auf der Insel mit grosser Wahrscheinlichkeit Hieron ihre Entstehung: Das königliche Schloss und die grossen Kornmagazine. Das Schloss, später Residenz der römischen Statthalter, wird von Cicero mit dem Namen desselben verknüpft. Wie es dem Charakter des Agathokles entspricht, die Festungsbauten des Dionys wiederhergestellt zu haben, so weist der Reichthum und Glanz, welchen Hieron besonders in ausgesucht prachtvollen und durch räumliche Ausdehnung überraschenden Werken der Architektur entfaltete, darauf hin, dass der Fürst im Centrum der mächtigen Festungswerke am Isthmus, etwa da, wo das Schloss des Dionys gestanden und wo auch Agathokles seine Residenz aufgeschlagen hatte, einen würdigen Königsbau aufgeführt hat. Ob der Justizpalast Timoleons bei der von Agathokles und Hieron am Isthmus und auf der Insel entwickelten Bauthätigkeit seine Existenz hat behaupten können, wissen wir nicht.

Die Entstehung der zum J. 214 von Livius erwähnten festungsartigen Kornspeicher auf Ortygia unter dem letzten Herrscher von Syrakus anzunehmen, liegt bei der Sorgfalt, welche Hieron dem Ackerbau und speziell der Getreideproduktion gewidmet hat, nahe genug. Hat er doch ein bekanntes, nach ihm genanntes Ackergesetz erlassen und wiederholt an befreundete Fürsten und Völker grosse Massen von Getreide geschenkt.

## VII.

Aus der Geschichte des Abfalls von Rom und der Belagerung von Syrakus in den J. 214—212 gewinnt die Topographie wenig neues Detail, dafür aber eine Fülle von Bestätigungen des bisher Entwickelten. Die Mörder des Hieronymus betraten von Leontini her durch des Hexapylon die Stadt und kamen zunächst nach Tycha, sie wandten sich also von der Scala greca südöstlich, um auf dem kürzesten Weg nach dem Hauptsitz der städtischen Bevölkerung, Achradina, zu gelangen. Während das zur Freiheit aufgerufene Volk die in dem Tempel des olympischen Zeus am Markt aufgehängte gallische und illyrische Waffenbeute plünderte, erklärte sich die junge Mannschaft, welche Andranodorus, ein Verwandter des ermordeten Tyrannen, als Garnison in die Kornspeicher der Insel gelegt hatte, für die Republik. Das Volk versammelte sich vor der Curie auf dem Markt und forderte Andranodorus zur Ergebung auf. Dieser verliess nun die nahe Akropolis, um auf eben jenem Markt am Altar der Concordia die Schlüssel zu Burg und Insel auszuliefern. Wenn er trotz des Abfalles der Besatzung in den Kornspeichern die Insel gegen Achradina hatte verschlossen halten können, so ersehen wir daraus, dass die Akropolis jetzt wieder, wie unter Dionys, dazu diente, die Insel als besondere Citadelle von Achradina abzuschliessen.

Auch die beiden Urheber des Abfalles von den Römern, Hippokrates und Epikydes, kamen von Leontini nach dem Hexapylon und drangen unterstützt von der aufgeregten Volksmenge in die Stadt, nachdem die 6 hintereinander gelegenen Thore des Hexapylon erbrochen waren. Dieses bildete offenbar einen ganzen Befestigungsorganismus, bestehend aus einer von aussen nach innen sich hinziehenden Reihenfolge von Thoren, Mauern und Höfen, so dass immer der nächstfolgende Eingang die Reserve des vorigen war und somit einer nach dem andern von einem hier vordringenden Feind gestürmt werden musste.

Das erste römische Heerlager finden wir, wie vordem das der Athener und wiederholt die der Karthager, am Olympieion. Aber offenbar in richtiger Erkenntniss der Unbrauchbarkeit dieses Punktes als Operationsbasis gegen Syrakus verlegte der römische Feldherr bald die Hauptarmee nach der Tiefebene nördlich von Epipolae, während in dem alten Lager nur eine kleinere Abtheilung als Beobachtungsposten und Deckung der römischen Flottenstation zurückblieb. Dann schritt man zu einem doppelten Angriff. Appius Claudius gieng zu Land gegen die Mauer östlich vom Hexapylon, also wahrscheinlich die von Tycha vor, wo «die Lederhalle» am Felsenrand des Meeres stand. Die Angriffsfront war eine sehr kurze, da der Abhang von Tycha zwischen der Scala greca und dem Meer kaum einen halben Kilometer lang ist. Ueberdies musste sich die römische Sturmkolonne gerade hier

gewaltig zusammendrängen; denn die Tiefebene Targia am Nordfuss von Epipolae spitzt sich östlich nach Tycha hin in den schmalen Küstensaum der Targetta zu. Ist es schon auffallend, dass die Römer den Landangriff hier unternahmen, wo ihre Truppen zwischen Fels und Meer und feindlichem Geschoss in fürchterliche Enge eingekeilt gegen die hochragenden Quadermauern anrannten, so kann man beim Anblick der 16—20 Meter steil ins Meer abfallenden Felsenwand von Achradina kaum begreifen, dass andrerseits Marcellus mit seiner Flotte überhaupt den Versuch machte, dieses von der Meeresbrandung gepeitschte Gestade zu forcieren, welches absolut uneinnehmbar zu machen, Natur und Kunst mit einander wetteiferten. Auch der römischen Waffengewalt gegenüber behauptete die Stadt ihren ein halbes Jahrtausend bewahrten Ruhm der Unantastbarkeit. So blieb nur eine Cernierung der Riesenfestung übrig. Sie sollte drei Jahre dauern. Des Marcellus Hauptquartier war Leon, von wo einst die Athener das noch unbefestigte Epipolae ohne Schwertstreich gewonnen hatten.

Der Fall der Stadt vollzog sich in zwei Stadien. Wieder musste der Feind erst Herr von Epipolae werden, ehe er daran denken konnte, die eigentliche Altstadt Achradina-Ortygia zu gewinnen. Wieder musste der Angreifer zu List und Ueberrumpelung seine Zuflucht nehmen. Nachdem von einem Galeagra genannten Thurm aus, wo in der Nähe der Trogilosbucht römische und syrakusanische Abgeordnete über Auslieferung eines Kriegsgefangenen verhandelten, ein bestimmter Abschnitt der Ringmauer näher ins Auge gefasst und auf seine Höhe hin genau taxiert worden war, benutzte man die verrätherische Anzeige, dass ein dreitägiges Dianafest unter Weingelagen gefeiert werde, zu einer nächtlichen Ersteigung eben jener Stelle der sorglos bewachten Mauer. Es geschah dies offenbar auch östlich vom Hexapylon an der Nordwestecke Tychas; denn auf der Mauer selbst gelangten die Römer unbemerkt zu jenem Thorbau und über diesen hinaus nach Epipolae. Noch in der Nacht wird ein Pförtchen in der Nähe des Hexapylon und gegen Morgen dieses selbst erbrochen — diesmal gewiss wieder ohne grosse Mühe, da der Feind Herr der Mauern und durch diese auch der Hofräume zwischen den 6 Thoren war — und Epipolae, der Schlüssel von Syrakus, fällt in die Hände der Römer. Wie einst Nikias, so sieht jetzt Marcellus die Stadt, fast die schönste von allen jener Zeit, zu seinen Füssen liegen; er soll vor Freude und Rührung in Thränen ausgebrochen sein.

Mit Epipolae gewinnt Marcellus sofort auch Tycha und Neapolis, welche noch immer keine besondere Mauern hatten, so dass das römische Lager, welches zwischen diesen beiden Stadttheilen aufgeschlagen wurde, unmittelbar an die Häuser stiess. Als darauf auch die Besatzung des Euryalos unter der Bedingung freien Abzugs capitulierte, hatte Marcellus seinen Rücken völlig frei und konnte mit mit seinen in drei Lager längs der Westmauer Achradinas vertheilten Streitkräften die alte Doppelstadt von allem Landverkehr abschneiden. Trotzdem dauerte es noch geraume Zeit bis zu ihrer Einnahme. Ja die Syrakusaner und Punier richteten sogar ihrerseits mit Landheer und Flotte gleichzeitig einen Ausfall auf die Belagerer in Epipolae und einen Angriff auf das alte Lager von Olympieion. Freilich umsonst; aber die endliche Eroberung von Syrakus brachten doch nicht offene, ehrliche Waffengewalt und überlegene Kriegskunst, sondern drei ebenso heimtückische, wie unwiderstehliche Bundesgsnossen der Römer zu Stand: Pest, Hunger und Verrath. Die Anapossümpfe vollbrachten einmal wieder ihr entsetzliches Werk an dem dort lagernden Punierheer. Die karthagische Proviantflotte blieb aus. Der Spanier Moericus öffnete römischen Soldaten verrätherischer Weise eine Mauerpforte an der Arethusa.

Die Schilderung der letzten Belagerungsereignisse bei Livius leidet an vielfacher Textcorruption vielleicht auch an falscher Auffassung des Schriftstellers selbst. Sie ist voll Widersprüche und Unklarheiten. Und gerade die topographische Erklärung der Vorgänge ist dadurch schwer beeinträchtigt. Es mag genügen folgende Beispiele anzuführen: Die Arethusa lässt der livianische Text in Achradina hervorsprudeln! Von hier bis zur Südspitze der Insel Ortygia fällt bei der Vertheilung der Vertheidigungsstrecke die Hut der Ringmauer dem Moericus zu, einem der 6 Praefecten von Syrakus: der 27. Theil statt des 6. von dem Gesammtumfang der Doppelstadt! Und überdies wird Moericus vorher ausdrücklich als Praefect in Achradina bezeichnet! Livius macht es uns völlig unmöglich zu erkennen, durch welches Thor die zweite Truppensendung der Römer in die Insel eingedrungen ist; drückt er sich doch so aus, als ob ein die Verbindung der Insel mit Achradina vermittelndes Binnenthor die zu Schiff ankommenden Soldaten aufgenommen habe!

Holm denkt sich, durchaus annehmbar, die Entwickelung der Vorgänge folgendermassen: Moericus nimmt in Ortygia eine kleine Abtheilung römischer Soldaten heimlich auf; diese genügen nicht zur Besetzung der Insel; sie würden wieder hinausgeworfen worden sein; es bedurfte einer grösseren Truppenmacht und diese konnten nur zu Folge einer Kriegslist hineinkommen. Deshalb greift Marcellus Achradina an, Moericus schickt dem bedrohten Quartier fast alle seine Soldaten zu Hülfe, und Ortygia ist so von Vertheidigern entblösst. Nun sendet Marcellus zur See andere Soldaten dorthin; die kleine Anzahl der schon in der Nacht aufgenommenen Römer öffnet den Neuangekommenen dasselbe Thor, durch welches sie selbst eingetreten waren, und so nehmen die Römer die wehrlose Insel. Die Römer sind nicht durch zwei, sondern durch ein und dasselbe Thor in die Stadt hineingekommen. Aus der Insel drangen dann die römischen Soldaten nach der Marktgegend in Niederachradina vor und konnten dies ohne weiteres, wenn die 214 nach der Ermordung des Hieronymus vom Volk demolierte Mauer, welche Ortygia von Achradina abgetrennt hatte, nicht wieder aufgebaut worden war; hatte man sie aber wieder hergestellt, so bot das Mauerthor — zu Dions Zeiten das Pentapylon — den Weg. Vielleicht hat gerade das Vorrücken der Römer nach Achradina durch dieses Thor, welches die Besatzung von Ortygia hatte offen stehen lassen, als sie den Vertheidigern der Festlandstadt zu Hülfe eilte, Livius bei seiner oberflächlichen Bekanntschaft mit der Oertlichkeit zu der irrthümlichen Angabe verleitet, dass die zweite Truppensendung des Marcellus nach Ortygia durch eben jenes Thor die Insel selbst betreten habe.

Es folgt nun die Plünderung der Stadt, «wobei soviel Beute gemacht wurde, wieviel damals kaum Karthago, welches doch ein an Macht gewachsener Gegner war, im Fall einer Eroberung geboten haben würde.» Nur den königlichen Schatz auf der Insel schützte Marcellus. Dagegen ist bekanntlich seine Entführung der Kunstwerke von Syrakus epochemachend für die Kunstgeschichte. Denn während der Soldat Hab und Gut materiellen Werthes plünderte, raubte der Feldherr die Kunstschätze der Stadt, der Tempel, der Bürger, um damit Rom zu schmücken. Das Vorbild war gegeben. Kunstraub folgte auf Kunstraub. Kriegsgefangen wurde das schöne Hellas nach dem Alles verschlingenden Rom geschleppt.

An die Plünderung von Syrakus knüpft sich der Ausgang des berühmten Archimedes. Marcellus liess ihn ehrenvoll begraben. Die Wiederauffindung seines in Vergessenheit gerathenen Grabmals lesen wir bei Cicero. Der Redner selbst entdeckte es vor dem Achradinathor inmitten dichten Gestrüpps. Eine Säule trug Kegel und Cylinder, worauf die Inschrift, welche Cicero im Gedächtniss gehabt hatte, hinwies. Zwar kennen wir nicht genau den Punkt, wo das Achradinathor stand; wenn aber neuerdings an dem Abhang, wo die Strasse nach Catania von Süden her auf die syrakusanische Terrasse hinaufsteigt, ein malerisches Felsengrab dem Archimedes zugeschrieben und als solches in Bildern wiedergegeben wird, so widerspricht dem aufs Bestimmteste die von Ciceros Beschreibung völlig abweichende Form der betreffenden Grabanlage.

## VIII.

Das Jahr 212 v. Chr. hat die politische Unabhängigkeit von Syrakus vernichtet, seine Blüthe für immer geknickt. Der römischen Unterthanenstadt wurde ihr Landgebiet genommen, ihre Bevölkerung verminderte sich mehr und mehr. Die Bedeutungslosigkeit giebt sich schon durch den Mangel an Nachrichten während fast anderthalb Jahrhunderten kund. Eine leise Spur bei Diodor führt auf eine Belagerung während der Sklavenkriege. Erst mit der Person Ciceros lebt Syrakus für uns wieder auf. Aber seine Mittheilungen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Denn sie sind sowohl voll rhetorischer Uebertreibungen und Entstellungen, wie sie gerade dem Advokaten zweckdienlich erscheinen, als auch zum Theil der älteren Beschreibung des Sicilianers Timaios entlehnt und deshalb für Ciceros Zeit nicht mehr in vollem Umfang gültig. Vielleicht weist uns gerade auf diese der Umstand hin, dass Cicero nur 4 Stadtheile nennt und beschreibt, dagegen Epipolaes mit keinem Worte gedenkt, während Strabo ausdrücklich sagt, dass Syrakus vor Zeiten 5 Städte umfasst habe. Es ist durchaus glaublich, dass eben die Zeiten vorüber waren, wo Epipolae eine Villenstadt war. Auch in den übrigen 4 Stadttheilen wird es damals zum Theil schon recht öde ausgesehn haben.

Fragen wir nun, was uns Cicero für die syrakusanische Topographie Neues bringt, so finden wir erstens in seiner berühmten Beschreibung der Stadt in der 4. Verrine Mehreres, und an anderen Stellen zerstreut kommen dazu noch manche Einzelheiten. Zur Insel führt uns, wie auch wieder heutzutage, eine Brücke über den Isthmuskanal. Dann treten wir vor das einstige Schloss Hierons II, welches jetzt den römischen Praetoren als Statthalterpalais dient. Weiterhin sehen wir auf Ortygia mehrere Heiligthümer, darunter zwei durch Alter, Grösse und Ausschmückung besonders hervorragende, nämlich die schon oben besprochenen Tempel der Artemis und der Athena. Von der Pracht des letzteren vor seiner Ausplünderung durch Verres kann Cicero nicht Rühmens genug machen. Die Innenwände waren mit 28 herrlichen Gemälden geschmückt. Eines stellte einen Reitersieg des Agathokles dar; die übrigen waren Porträts von sicilianischen Herrschern. Die Thürflügel dieses Tempels erfreuten sich im Alterthum derselben Berühmtheit wie in der Neuzeit die Ghibertischen Thüren am Baptisterium zu Florenz. Nur haben wir hier Reliefs in Erz; die syrakusanischen waren von Elfenbein und Gold. — Ein ganz anderes Bild entrollt sich uns aber, wenn wir von hier an dem sehr grossen und fischreichen Süsswasserbassin der Arethusa vorbei uns nach dem Südende der Insel hinbegeben. Da hat Verres zwischen Meer und grossem Hafen an lieblichstem Platze seine Villeggiatur aufgeschlagen, um in der reinen, kühleren Seeluft nicht nur Sommerfrische zu geniessen, sondern auch einem Badeleben frechster Lüderlichkeit zu fröhnen. Ob wohl der von dem Periegeten Polemo um 200 v. Chr. erwähnte Altar der Hera damals noch auf dieser Inselspitze stand und der schamlose Verres die strenge Hüterin weiblicher Zucht und Ehre durch sein Treiben angesichts ihrer Cultusstätte förmlich herausgefordert hat?

Während Ortygia Sonderfestung des römischen Staates geblieben ist, und durch geeignete Befestigungswerke zugleich die Werfte und Landungsplätze an der Stadt in beiden Häfen beherrscht, hat auch Achradina seinen Charakter als Hauptsitz der Bevölkerung von der hellenischen Zeit her bewahrt. Cicero unterscheidet deutlich zwei Theile, welche wir in Unter- und Oberachradina wiederfinden. Die südliche Tiefebene umschliesst das sehr grosse Forum, wunderschöne Säulenhallen, das herrliche Prytaneum — Verres raubte aus ihm eine Sapphostatue Silanions — die geräumige Curie und den imponierenden Tempel des olympischen Juppiter. Auf dem Forum (der alten Agora) steht ein römischer Bogen, in der Art der späteren Triumphbogen, und trägt die Reiterstatue des Verres; neben ihm sein Sohn nackt, also nach griechischer Weise dargestellt. Ja der syrakusanische Senat hat sich sogar die Aufstellung einer zweiten vergoldeten Statuengruppe von Vater und Sohn in der Curie selbst neben der Broncestatue des Marcellus gefallen lassen müssen. Eine dritte Verresstatue entehrte den Eingang des Serapistempels, dessen Oertlichkeit wir nicht mehr nachweisen können. Das nördliche Hochplateau ist voll Privathäuser; eine breite Hauptstrasse läuft nordsüdlich über die ganze Terrasse und setzt sich jedenfalls durch die Niederung bis zum Marktplatz fort, in einer Gesammtlänge von etwa 4 Kilometer; von ihr zweigt sich rechts und links die Fülle der Seitenstrassen ab.

Auch Tycha, so benannt von einem im letzten Jahrhundert v. Chr. nicht mehr vorhandenen Tempel der Glücksgöttin, war sehr dicht bevölkert; es enthielt ein ausgedehntes Gymnasium und mehrere Tempel. — In Neapolis wird das Theater, der Ceres- und Liberatempel (identisch mit dem schon mehrmals erwähnten Heiligthum der Demeter und Kore) und die Kolossalstatue des Apollon Temenites genannt. Ob letztere in einem Tempel oder bloss in einem heiligen Bezirk stand, darüber lässt uns Cicero im Unklaren. Ihr Gewicht schützte sie vor der Entführung durch Verres; Tiberius liess sie nach Rom schaffen. Vielleicht haben wir nicht Unrecht in der Nähe des Liberatempels den bei Gelegenheit eines andern Kunstraubs erwähnten des Liber anzunehmen.

Die Lage des Asklepiostempels, aus welchem Verres die Statue des Paean, d. h. des Apollon als Vaters des Asklepios, entführte, ist uns nicht bekannt. Doch verdient es Beachtung, dass eine im syrakusanischen Museum befindliche Asklepiosstatue 1804 zusammen mit der bekannten Venus nahe bei dem Kloster S. Giovanni in Unterachradina gefunden worden ist. Freilich sollte man den Tempel des Heilgottes eher auf der sehr gesunden Hochterrasse von Achradina erwarten. — Gar keinen Anhaltspunkt haben wir dagegen für die Ortsbestimmung einer in der 2. Verrine erwähnten Palästra. Derartiger Anlagen für körperliche Uebungen muss es in Syrakus eine ziemliche Anzahl gegeben haben (s. S. 16).

Den Tempel, in welchem das Bildniss des Zeus Urios oder Juppiter Imperator stand, haben wir kaum in dem Olympieion am Markt, sondern in dem südlich vom Anapos gelegenen zu suchen. Hier, gegenüber der Einfahrt in den grossen Hafen, war die geeignete Stätte für den Gott des günstigen Segelwindes.

Ueber die Latomien ist oben schon wiederholt gesprochen. Wenn wir jetzt mit der kurzen Beschreibung derselben in der 5. Verrine die Schilderung der Stadt, wie sie sich dem Cicero darstellt, abschliessen, so leitet uns dabei der Umstand, dass seine Worte im Grossen und Ganzen auch noch den heutigen Charakter der berühmten, zum grössten Theil an dem Südrand des Hochplateaus sich hinziehenden Anlagen wiedergeben: « Von den Lautumien in Syrakus habt ihr alle gehört, viele sogar haben sie gesehen. Es ist ein gewaltiges, grossartiges Werk von Königen und Tyrannen. Ueberall ist der Fels durch zahlreiche Frohndienste bis zu erstaunlicher Tiefe förmlich aus den Eingeweiden der Erde herausgeschnitten. Man kann sich keine Oertlichkeit vorstellen, aus der ein Entrinnen schwieriger, die nach allen Seiten hin geschlossener, deren Bewachung sicherer wäre, geschweige denn, dass man noch einmal eine ähnliche Anlage zu Stande brächte ».

## IX.

Mit Cicero hat unsere vertraute Bekanntschaft mit dem alten Syrakus ein Ende gefunden. Nur vereinzelt kommt uns noch gelegentlich eine Kunde zu. Sextus Pompejus spielte der Stadt übel mit. Augustus dagegen machte Ortygia und den angrenzenden Stadttheil auf dem Festland zur römischen Kolonie. In der ersten Kaiserzeit muss diese noch eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Sprechende Zeugnisse hierfür sind die Reste eines stattlichen römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci nahe am Nordrand des grossen Hafens und besonders das unter Augustus oder Tiberius erbaute grossartige Amphitheater südöstlich von der Latomie des Paradieses. Seine Ellipse hat Durchmesser von 141 und 119 Meter; es kann sich freilich nicht mit dem Colosseum zu Rom messen, welches bei einer Länge von 185 und einer Breite von 156 Meter Platz für 87,000 Personen hatte, ist aber doch erheblich grösser als z. B. das Amphitheater zu Pompeji, welches ungefähr 20000 Zuschauer fasste.

Wahrlich ein Punkt einzig in seiner Art, diese Temenitesecke der syrakusanischen Hochterrasse! Haben wir Eingangs dieser Abhandlung darauf hingewiesen, dass auf der Terrasse selbst kaum eine Spur mehr von der einst so grossen, so schönen, so mächtigen Stadt zu Tage liegt, so sind hier in der Nekropolis, dem Theater, der Paradieseslatomie, dem grossen Altar, dem Amphitheater (von der Piscina S. Niccolò zu geschweigen) fünf Werke vereinigt, welche in Ermangelung jeder schriftlichen Ueberlieferung und aller andern materiellen Ueberbleibsel allein genügen würden, um vollgültiges Zeugniss von dem antiken Syrakusai aus den verschiedensten Zeiten seines Bestehens abzulegen. Apollon Temenites ist aus dem Propheten und Schirmherrn der blühenden Korintherkolonie zum Verkünder und Bestätiger ihrer längst dahingeschwundenen Herrlichkeit geworden.

Mit dem Amphitheater schliessen wir unsere Topographie, Es ist der letzte bedeutende Repräsentant der alten Stadt, würdig ihrer früheren Grösse. Zwar könnte man hier ein, wenn auch nur kurzes, Wort über die syrakusanischen Katakomben erwarten, welche in den ersten christlichen Zeiten weithin und in mannigfacher Verzweigung durch den Felsen gebrochen, sich durch Exaktheit der Ausführung, Stattlichkeit und Grösse der Gänge, besonders aber durch ihre zwischen diese eingestreuten, gewölbten Säle vor den römischen und neapolitanischen auszeichnen; aber mit ihnen greifen in das Alterthum die Anfänge einer neuen Zeit über und diese gehört nicht mehr zu unserer Aufgabe. Wie weit es mit dem Verfall von Syrakus im dritten Jahrhundert nach Christus gekommen war, schliessen wir aus der Nachricht, dass es im J. 278 von einer aus Thracien heimkehrenden Frankenschaar geplündert wurde. Gewiss hatte die Bevölkerung sich damals schon ganz oder fast ganz auf die Insel zurückgezogen. Diese bot bei ihrer festen Lage auch fernerhin dem geringen Rest von Einwohnern eine gewisse Sicherheit gegen die Stürme des Mittelalters. So ist Syrakus seit anderthalbtausend Jahren bis zum heutigen Tag lediglich Inselstadt geblieben.

---

## Die wichtigsten der modernen Quellen.

M. Aretii Siciliæ Chorographia, Panormi 1527.

Th. Fazelli de rebus Siculis decades II, Panormi 1558-60.

D. Vincenzo Mirabella e Alagona, Dichiarazione della pianta delle antiche Siracuse, u. s. w. Napoli 1613.

Phil. Cluverii Sicilia antiqua, Lugd. Bat. 1619.

J. Bonanni e Colonna duca di Montalbano, L'antica Siracusa illustrata, Messina 1624.

Alle diese Werke auch im Thesaurus Graevii Leyden 1723 ff. enthalten.

J. Ph. d'Orville, Sicula, ed. P. Burmannus Secundus, Amst. 1764.

A. J. Letronne, Essai critique sur la topographie de Syracuse au commencement du Ve siècle avant l'ère vulgaire, Paris 1812; abgedruckt in seinen Oeuvres choisies, Paris 1883, t. I.

Fr. Göller, De situ et origine Syracusarum ad explicandam Thucydidis potissimum historiam, Lips. 1818.

J. F. Böttcher, Praefationes libelli de rebus Syracusanis apud Livium et Plutarchum, Programm, Dresden 1838.

Dom. Lofaso duca di Serradifalco, Le antichità di Sicilia, esposte ed illustrate. Pal. 1832-42, 5 Bde. mit 174 Tafeln; der 4. Band enthält Syrakus.

Sav. Cavallari hat seit seiner Betheiligung an dem eben genannten Werk eine Anzahl von Arbeiten über Syrakus veröffentlicht (auch eine deutsch in den Göttinger Studien 1845), zuletzt mit

Ad. Holm, dessen Geschichte Siciliens im Alterthum, Leipzig 1870, 74, 2 Bde., schon reich an topographischen Erörterungen ist, und mit seinem Sohn

Crist. Cavallari, im Auftrag des italienischen Unterrichtsministeriums die

Topografia archeologica di Siracusa, nebst einem Atlas in Grossfolio, Palermo 1883, herausgegeben (recensiert in Jahns Jahrbüchern für Phil. und Paed. Bd. CXXXI, 1885 S. 434-463.

Jul. Schubring's Abhandlungen über Syrakus sind schon vorher im Philologus Bd. XXII und XXIII, Rhein.-Museum N. F. Bd. XX und in den Monatsberichten der kön. Akademie der Wiss. zu Berlin, Juli 1865 erschienen.

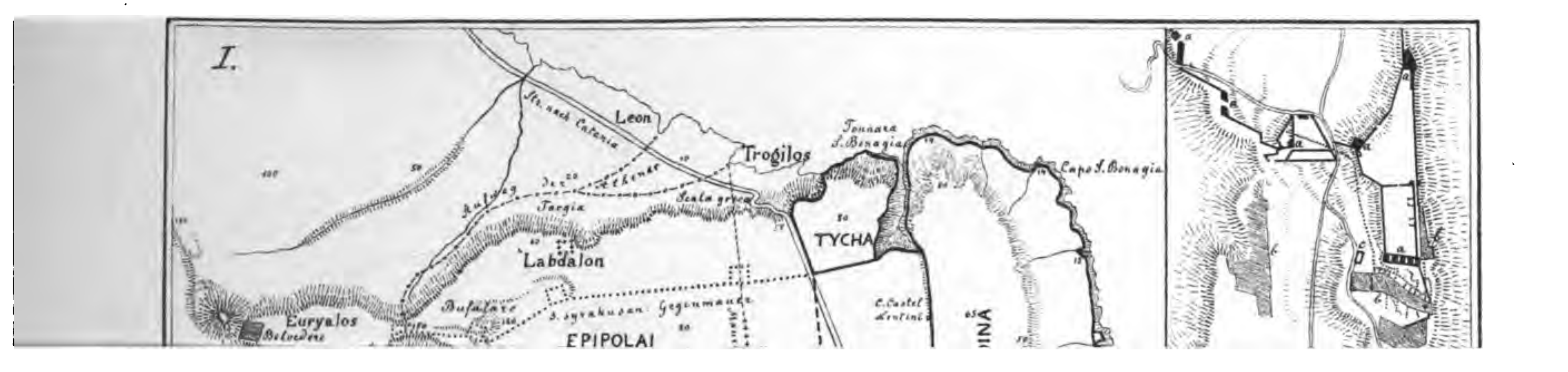
## Druckfehler.

S. 19 Z. 23 lies daran statt deren.

S. 19 Z. 3 v. u. l. Regierungsjahre st. Regierungstage.

S. 20 Z. 6 v. u. l. Praecinction st. Teaecinition.

S. 22 Z. 24 v. u. l. nach innen st. noch immer.



I.
Leon
Trogilos
Tonnara
S. Bonagia
Capo S. Bonagia
TYCHA
Labdalon
Euryalos
Belvedere
EPIPOLAI
Scala greca
Targia
Bufalaro
C. Castel
Leutina

